

Correspondent.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Der Preis enthält den Postzuschlag für den Auslandsendungsbetrag.
Der Preis enthält den Postzuschlag für den Auslandsendungsbetrag.
Der Preis enthält den Postzuschlag für den Auslandsendungsbetrag.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilagenzeile über dem Haupttitel der Beilage und unter dem Haupttitel der Beilage 20 Pf. in der ersten Beilage 40 Pf. in der zweiten Beilage 30 Pf. in der dritten Beilage 20 Pf. in der vierten Beilage 15 Pf. in der fünften Beilage 10 Pf. in der sechsten Beilage 5 Pf. in der siebten Beilage 5 Pf. in der achten Beilage 5 Pf. in der neunten Beilage 5 Pf. in der zehnten Beilage 5 Pf. in der elften Beilage 5 Pf. in der zwölften Beilage 5 Pf. in der dreizehnten Beilage 5 Pf. in der vierzehnten Beilage 5 Pf. in der fünfzehnten Beilage 5 Pf. in der sechzehnten Beilage 5 Pf. in der siebenzehnten Beilage 5 Pf. in der achtzehnten Beilage 5 Pf. in der neunzehnten Beilage 5 Pf. in der zwanzigsten Beilage 5 Pf. in der einundzwanzigsten Beilage 5 Pf. in der zweiundzwanzigsten Beilage 5 Pf. in der dreiundzwanzigsten Beilage 5 Pf. in der vierundzwanzigsten Beilage 5 Pf. in der fünfundzwanzigsten Beilage 5 Pf. in der sechsundzwanzigsten Beilage 5 Pf. in der siebenundzwanzigsten Beilage 5 Pf. in der achtundzwanzigsten Beilage 5 Pf. in der neunundzwanzigsten Beilage 5 Pf. in der dreißigsten Beilage 5 Pf. in der einunddreißigsten Beilage 5 Pf. in der zweiunddreißigsten Beilage 5 Pf. in der dreiunddreißigsten Beilage 5 Pf. in der vierunddreißigsten Beilage 5 Pf. in der fünfunddreißigsten Beilage 5 Pf. in der sechsunddreißigsten Beilage 5 Pf. in der siebenunddreißigsten Beilage 5 Pf. in der achtunddreißigsten Beilage 5 Pf. in der neununddreißigsten Beilage 5 Pf. in der vierzigsten Beilage 5 Pf. in der einundvierzigsten Beilage 5 Pf. in der zweiundvierzigsten Beilage 5 Pf. in der dreiundvierzigsten Beilage 5 Pf. in der vierundvierzigsten Beilage 5 Pf. in der fünfundvierzigsten Beilage 5 Pf. in der sechsundvierzigsten Beilage 5 Pf. in der siebenundvierzigsten Beilage 5 Pf. in der achtundvierzigsten Beilage 5 Pf. in der neunundvierzigsten Beilage 5 Pf. in der fünfzigsten Beilage 5 Pf. in der einundfünfzigsten Beilage 5 Pf. in der zweiundfünfzigsten Beilage 5 Pf. in der dreiundfünfzigsten Beilage 5 Pf. in der vierundfünfzigsten Beilage 5 Pf. in der fünfundfünfzigsten Beilage 5 Pf. in der sechsundfünfzigsten Beilage 5 Pf. in der siebenundfünfzigsten Beilage 5 Pf. in der achtundfünfzigsten Beilage 5 Pf. in der neunundfünfzigsten Beilage 5 Pf. in der sechzigsten Beilage 5 Pf. in der einundsechzigsten Beilage 5 Pf. in der zweiundsechzigsten Beilage 5 Pf. in der dreiundsechzigsten Beilage 5 Pf. in der vierundsechzigsten Beilage 5 Pf. in der fünfundsechzigsten Beilage 5 Pf. in der sechsundsechzigsten Beilage 5 Pf. in der siebenundsechzigsten Beilage 5 Pf. in der achtundsechzigsten Beilage 5 Pf. in der neunundsechzigsten Beilage 5 Pf. in der siebenzigsten Beilage 5 Pf. in der einundsiebzigsten Beilage 5 Pf. in der zweiundsiebzigsten Beilage 5 Pf. in der dreiundsiebzigsten Beilage 5 Pf. in der vierundsiebzigsten Beilage 5 Pf. in der fünfundsiebzigsten Beilage 5 Pf. in der sechsundsiebzigsten Beilage 5 Pf. in der siebenundsiebzigsten Beilage 5 Pf. in der achtundsiebzigsten Beilage 5 Pf. in der neunundsiebzigsten Beilage 5 Pf. in der achtzigsten Beilage 5 Pf. in der einundachtzigsten Beilage 5 Pf. in der zweiundachtzigsten Beilage 5 Pf. in der dreiundachtzigsten Beilage 5 Pf. in der vierundachtzigsten Beilage 5 Pf. in der fünfundachtzigsten Beilage 5 Pf. in der sechsundachtzigsten Beilage 5 Pf. in der siebenundachtzigsten Beilage 5 Pf. in der achtundachtzigsten Beilage 5 Pf. in der neunundachtzigsten Beilage 5 Pf. in der neunzigsten Beilage 5 Pf. in der einundneunzigsten Beilage 5 Pf. in der zweiundneunzigsten Beilage 5 Pf. in der dreiundneunzigsten Beilage 5 Pf. in der vierundneunzigsten Beilage 5 Pf. in der fünfundneunzigsten Beilage 5 Pf. in der sechsundneunzigsten Beilage 5 Pf. in der siebenundneunzigsten Beilage 5 Pf. in der achtundneunzigsten Beilage 5 Pf. in der neunundneunzigsten Beilage 5 Pf. in der hundertsten Beilage 5 Pf.

Nr. 64.

Sonntag den 16. März 1913.

39. Jahrg.

Asquith für die französische Militärvorlage?

Die Antwort der französischen Regierung auf die von der deutschen geplante Heeresvermehrung ist imminenz bekanntlich in der Einführung der dreijährigen Dienstzeit für alle Waffengattungen. Da Frankreich die allgemeine Wehr- und Dienstpflicht bereits bis zum Ausbruch der Lauscha hat werden lassen, so kann es von der jetzt geplanten Verkleinerung nur einen Vorteil haben: daß seine im Frieden unter Waffen stehenden Mannschaften erheblich vermehrt und daß es bei Ausbruch eines Krieges eine bedeutend größere Truppenmasse sofort nach der Grenze dirigieren kann, als es ihm bis jetzt möglich ist. Deutschland dagegen, welches die allgemeine Dienstpflicht noch bei weitem nicht vollständig ausgebetet hat, wird durch seine Heeresvorlage nicht nur die Friedens-, sondern auch die Kriegsfähigkeit seiner Armee wesentlich erhöhen.

Bei uns wird diese legislative Aktion auch auf eine allgemeine parlamentarische Opposition stoßen, an der sich, außer den Sozialdemokraten, nur die Polen und Elsaß-Lothringer beteiligen werden. Die französische dagegen fand bereits eine leidenschaftliche Gegenpartei nicht nur in der Kammer, sondern auch in der Presse, in Versammlungen und auf der Straße, und es sind dort nicht nur die Woten, sondern auch die sonst zur Regierung stehenden Radikal-Revolutionäre, welche die Einführung der dreijährigen Dienstzeit mit entschiedenem Unwillen zu verhindern bemüht sind. In dem 30 Mitglieder zählenden Heeresausschuß der Deputiertenkammer sind zwar nur 10 Gegner der Vorlage; der Regierung ist aber diese Opposition schon viel zu stark, und im Volke, selbst unter den Studenten, scheint diese noch im Anwachsen begriffen zu sein.

Die Gründe der Widerstrebenden sind teils volkswirtschaftlicher, teils friedensschwärmerischer, abstrakten Charakter, teils kosmopolitischer Natur. Vornehmlich aber stützen sie sich auf den Hinweis, daß ja nicht nur mit dem starken Rußland ein Bündnis bestehe, sondern daß auch England vertragsgemäß verpflichtet sei, im Falle eines deutsch-französischen Krieges eine Armee auf französisches Boden landen zu lassen. Noch kürzlich las man selbst in deutschen, allerdings von Beruf sachverständigen, chauvinistischen Blättern — und augenscheinlich zum Zwecke der Motivierung der kommenden deutschen Heeresvorlage — die Versicherung, daß die begonnene Reorganisation der englischen Armee die Beteiligung Englands an einem kontinentalen Kriege mit einer vierzig Millionen Soldaten ermöglichende solle. Solche Mitteilungen gehen seit Jahren um, ohne daß man sich in London bemüht gefühlt hätte, sie zu demontieren. Kein Wunder, daß sie in Millionen von Franzosen die Überzeugung festigten, daß von Seiten Englands auch zu Lande eine Hilfe zu erwarten sein würde. Soeben aber hat sie — also in einem scheinbar ausgelesenen Momente, in welchem das „Für“ und das „Wider“ heftig auf einander zu plagen begonnen haben und ein Klärungsprozess in den Köpfen von Millionen von Franzosen seiner Entschiedenheit entgegensteht — einen neuen Stoß erhalten. Neue Überzeugung ist erschüttert worden durch eine Äußerung des englischen Ministerpräsidenten Asquith im Unterhause, welche auf eine Anfrage gegeben wurde und dahin lautete: daß England durch seinen Vertrag gebunden und infolgedessen auch nicht verpflichtet sei, sich an einem kontinentalen Kriege durch Truppenlandung zu beteiligen. Die offizielle und die unabhängige liberale englische Presse zeigte sich über diese Kundgebung außerordentlich erbaunt, während die Verlängerung der aktiven Dienstzeit beschworenen französischen Zeitungen die Versicherung des englischen Ministers in allen Tonarten zu allgemeiner Kenntnis bringen und mit den für nötig gehaltenen Begleitworten versehen. Man dürfte sich nunmehr nicht wundern, wenn eine Umstimmung vieler Gegner der französischen Militärvorlage eintreten würde.

Hatte die Rede des englischen Premieres vielleicht diesen Zweck vor Augen und war sie so etwas wie eine von Paris aus durch die Vermittlung des Herrn Combe beauftragte Arbeit? Vielleicht sollten zwei Fliegen durch sie gefalzt werden? Wer weiß! Für ganz aus-

geschlossen darf man diesen Zusammenhang gewiß nicht halten.

Abgesehen ist die Sache gar nicht so schlimm für Frankreich und Rußland. Denn wie die einzelnen Menschen, so können auch die Staaten gar manches tun, wozu sie nicht verpflichtet sind, wenn Situationen eingetreten sind, die es ihnen angezogen erscheinen lassen, dies oder jenes „aus freiem Willen“ zu tun. Von der Möglichkeit einer solchen Eventualität hat Dr. Asquith wohlwollend nicht gesprochen.

Die Rüstungen des Bundes der Landwirte.

Wir erhalten aus gewerblichen Kreisen die nachstehende Zuschrift, die wir gern zum Abdruck bringen:

Nachdem auf der letzten Tagung des Bundes der Landwirte ein Antrag Hartmann Göttershausen, der eine nochmalige Erhöhung des Beitrages für den Bund im Gesamtsatz von ungefähr einer Million forderte, angenommen worden ist, stellt nunmehr die Korrespondenz des Bundes der Landwirte unter der Überschrift „Die wirtschaftliche Lage des Bundes“ folgende Forderungen auf: Da die ordnungsgemäße Beitragserschöpfung erst am 1. Januar 1914 eintritt, also erst im nächsten Jahre wirksam wird, der Bund aber schon in diesem Jahre größerer Mittel dringend bedürftig, so ist es erwünscht, daß die auf der Bundesversammlung einstimmig dargebrachte fernwärtige Zustimmung zu den Vorschlägen des Hrn. Dr. Gahn, für das Jahr 1913 den Beitragsbeitrag in voller Höhe, für das Jahr 1914 den Beitragsbeitrag in voller Höhe noch einmal zu bezahlen, nunmehr auch allgemein in die Tat umgesetzt werde. Das amtliche Organ des Bundes der Landwirte teilt gleichzeitig mit, daß bereits eine ganze Anzahl von Ortsgruppen den zweimaligen Beitrag freiwillig eingeleistet hätten.

Dieses Vorgehen, das sich naturgemäß in erster Linie gegen den Liberalismus, den Handabund und den Bauernbund richtet, verdient dringende Beachtung. Es wird immer mehr zu einer Grenzlinie jenseits derer denken, die Liberalen, Industriellen und Kaufmanns, sich den politischen Organisationen und daneben auch dem Handabund anzuschließen. Die gewaltigen Kriegszustände des Bundes der Landwirte sollen auch sonst unpolitische Kreise fertigmachen. Hier zeigt sich wieder einmal, wie weit die landwirtschaftlichen Kreise in der politischen Stellung vorgeschritten sind. Unter Umständen sollen die Beiträge erhöht werden. Der Bürger, soweit er den Mittelstand angehört, verläßt sich nur gar zu gern auf die Opferwilligkeit der finanziell stärkeren Kreise und besitzt vielfach nicht den genügenden Weitsicht, um zu erkennen, daß finanzielle Unterstützung seiner politischen und wirtschaftlichen Organisationen im Grunde genommen kein Opfer, sondern die Pflicht des persönlichen, elementarsten Selbsterhaltungstriebes ist. Das Vorgehen des Bundes der Landwirte sollte diese Erkenntnis immer tiefer in das Bewußtsein und den Verstand jedes Gewerbetreibenden einbüßern, sobald es ihn zu ähnlicher Tat anspornt, die ja in letzter Linie nicht der Unterstützung einer gerechten Wirtschaftspolitik zugute kommt.

Der Balkankrieg.

Wie das serbische Regierungsorgan „Samouprava“ mittelt, stellen die verbündeten Balkanstaaten der Türkei folgende Bedingungen:

1. Fortdauer der Feindseligkeiten bis zum Abschluß des Friedens. 2. Als Basis der Friedensverhandlungen hat der von den Delegierten der Balkanstaaten am 23. Dezember 1912 in London gestellte Antrag zu dienen, nämlich die Grenzlinie Mita—Kosovo (vom Schwarzen bis zum Marmara—Meer) unter Abtretung der Halbinsel Gallipoli an die Türkei und Abtretung des gesamten westlichen Territoriums an die Verbündeten mit Ausnahme Albaniens, dessen Grenzen und Organisation die Londoner Konferenz festlegen wird. Es wird ausdrücklich gefordert, daß Adrianopel und

Stutari vor dem Friedensschluß an Bulgarien und Montenegro übergeben werden müssen. 3. Übergabe der Agäischen Inseln an Griechenland. Hierbei wird insbesondere Kreta angefordert und gefordert, daß die Türkei auf alle Rechte an Kreta verzichte. 4. Die Türkei verpflichtet sich, den verbündeten Balkanstaaten eine Kriegsentfaltung zu gewähren, deren Höhe für die Unterzeichnung des Friedens festzustellen ist. 5. Die Sicherung der Rechte der christlichen Untertanen der verbündeten Balkanstaaten, welche sich in der Türkei aufhalten werden. Für den Fall, daß irgendwelche Fragen finanzieller Natur verhandelt werden, welche durch den Krieg hervorgerufen worden sind, verlangen die Verbündeten, daß an solchen Verhandlungen auch die Vertreter der vier Balkanstaaten teilnehmen. Diese Befreiung der Bedingung wurde durch die Fortsetzung des Krieges verursacht. Sollte die Verhandlungen neuerlich verschoben, dann werden, schließt das serbische Regierungsorgan, die neuen Friedensbedingungen noch schwerer sein, als die gegenwärtigen.

Nur gemäß! Wüster Eifer kann auch in diesem Fall nur schaden. Eine Vermittlerrolle auf Grund solcher Bedingungen werden die Mächte schwerlich übernehmen. Weit die Antwort der Balkanstaaten noch nicht getroffen war, hat eine formelle Sitzung der Balkankonferenz stattgefunden. Die meisten Vorgesetzten erschienen am Donnerstag nachmittag am Auswahlgremium in London. Die nächste Sitzung der Balkankonferenz wird wahrscheinlich am Samstag stattfinden.

Wie die „Bulgarian Telegraphen-Agentur“ mitteilt, ist von der bulgarischen Regierung tatsächlich in der von dem serbischen Regierungsoffizier mitgeteilten Fassung am Freitag den 8. März in Sofia die Antwort auf den Mediationsvorschlag übermittleit worden. Die harte Bedingungen, die der Balkanbund stellt, sind also die Grenzlinie vom Schwarzen Meer bis zum Marmara—Meer — früher nur bis zum Ägäischen Meer —, die Fortdauer der Kriegsvorgänge und die Fortsetzung der Kriegsentfaltung. Wir glauben kaum, daß die Türkei, so bedeutend sie auch ist, auf diese Forderungen eingehen wird. Aber auch die vermittelnden Großmächte werden sich nicht für die unbedingte Annahme dieser Bedingungen einlassen, so wie sie früher bei Überlegung der Kollektivnote am 17. Januar getan haben. Diesmal wird auch wieder die Meinung aller Mächte sein, welche diese Forderungen nicht annehmen, sondern sich lieber die Entscheidung darüber vorbehalten.

Im türkischen Kabinett ist die Eingabe mühsam wiederhergestellt. Der Minister des Innern, Sübaili Midhat, der wegen der Forderung der Türkei mit dem Großmacht und dem Minister des Innern in Wien verhandelt hat, hat die Geschichte des Ministeriums wieder übernommen. — Tamm verlangt die Überzeugung aller vor Konstantinopel stationierten fremden Kriegsschiffe.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß ein Wiederlesen des Memorandums der verbündeten Balkanstaaten, in dem an dem Prinzip der Kriegsentfaltung festgehalten wird, die Worte den Mächten ebenfalls ein Memorandum übermittleit wird. Österreich und England.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die amtliche Erklärung, wonach die österreichisch-ungarische Regierung den Zusatz der Petersburger Telegraphen-Agentur zum einvernehmlich fundierten Memorandum über die Friedensentfaltung für unzulässig befunden hat, ist mehrfach dahin interpretiert worden, daß seitens Österreich-Ungarns eine dem Inhalt des Auftrages entsprechende Erklärung in Petersburg abgegeben worden sei. Diese Annahme ist selbstverständlich unrichtig; die Gründe für dieses Verhalten der Monarchie werden sich nicht erheben. Sie sind einerseits in der Tatsache zu suchen, daß Österreich-Ungarn für seine Politik gegenüber seinen unabhängigen Staaten bindenden internationalen Maßstab anderen Staaten gegenüber nicht verantwortlich ist, und sie ergeben sich andererseits daraus, daß wiederholt unsere freundlichen Willen für die Balkanstaaten durch den Delegierten abgegebenen ministeriellen Erklärungen, sowie auch durch unter Verhandlung während der Krise unwillkürlich bekräftigt worden sind. Es kann nach Feststellung dieser eben geschilderten Sachlage nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß durch diese nicht durch unsere Schuld notwendig gewordenen Konstellationen die von uns allen erwünschte, auch durch die letzten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg angestrebte Entspannung der Situation in keiner Weise behindert werde. Das Faktum, daß das gemeinsam vereinbarte und publizierte Memorandum einen Vertrauensbeweis der beiden Regierungen darstellt, wird gewiß nicht mehr aus

der Welt geschäft werden können. Und damit wollen wir uns bis auf weiteres begnügen und die durch das einseitige ruffische Vorgehen hervorgerufene Kontroverse fürs erste als abgesehen betrachten.

Wie die „Militärische Rundschau“ bekanntlich ist der Armeepfeifer in Sarajewo ermächtigt worden, nach eigenem Ermessen für die exterritorialen Mannschaften des 15. und 16. Korps turnusweise kurze Verurlaubungen zu verfügen.

Die russische Demobilisierung wird, wie das Kadetenblatt „Metitsch“ erzählt, zwei bis drei Wochen dauern; die Entlassung der Reservisten erfolgt zunächst in den südlichen, sodann in den zentralen Gouvernements und schließlich in den Grenzgebieten.

Kriegsberichte

Nach dem amtlichen türkischen Kriegsbericht vom Donnerstag hat sich am 9., 10. und 11. März vor Adrianopel nichts Bemerkenswertes ereignet. Bei Bulair befindet der Feind gewisse Stellungen. Bei Kuchlar und Jassoff in der Gegend von Tschatalbtscha fand ein heftiger Kampf zwischen einer türkischen und einer feindlichen Abteilung statt, die zurückweichen mußte und auf dem Rückzuge die Bahnsation Inzebegis zerstörte und Auren teilweise einäscherte. Am 9. März kreuzte ein feindliches Torpedoboot bei der Insel Galbaro, ein anderes kam bis Tenedos; sie wurden von dem Kreuzer „Mehibisi“, dem Torpedobootzerstörer „Vercelotow“ und vier Torpedobooten verfolgt. Drei Seegeboote näherten sich den türkischen Lagern bei Tschamliker und Rajetepe; es wurde gegen sie das Feuer eröffnet.

Das am Freitag veröffentlichte amtliche Kriegsbulletin besagt: Gestern unternahm eine Abteilung der 7. Division des rechten Flügels der Tschatalbtscha-Armee wesentlich von Tschamliker einen Ausfall. Der Feind erlitt eine Art Verluste, und feindliche Infanterie versuchte einen Sturmangriff auf unsere Truppen, wurde aber infolge des mutigen Widerstandes unserer durch Artillerie unterstützten Truppen unter beträchtlichen Verlusten gestreut. Am demselben Tage griffen die auf den Höhen westlich von Gafarski stehenden feindlichen Truppen die Vorpösten der 8. türkischen Division an, wurden jedoch energig zurückgeschlagen. Abteilungen des 2. Korps unternahm von Albanja und Tschatalbtscha aus einen Angriff auf die feindlichen Truppen und zwangen sie, sich hinter die Verschanzungen zu flüchten. Auf den Höhen westlich von Radibis unterhielten die heldenmütigen Infanterietruppen längere Zeit hindurch ein Geschützfeuer. Das Feuer unserer Truppen war sehr wirksam. In dem Kampfe beteiligte sich auch türkische Artillerie, deren präzises Feuer den Feind zwang, unter großen Verlusten den Rückzug anzutreten. In diesem Augenblicke ergriff unsere bei Indjodschik stehenden Truppen die Offensiv und fügten dem Feinde zahlreiche Verluste zu. — Vor Adrianopel und Bulair ist keine Veränderung eingetreten, die Lage ist zufriedenstellend.

Beim Bombardement von San Giovanni di Medina durch den türkischen Kreuzer „Hamidi“ sind laut am amtlicher Stelle in Cetinje eingelaufenen Nachrichten vier griechische Transportschiffe, und zwar „Christomartini“, „Venetos“, „Cetis“ und „Trikita“, schwer beschädigt worden. Zwei von diesen vier Dampfern, die Lebensmittel für die Armee führten, gerieten durch das Aufschlagen der Geschosse in Brand; die ganze Ladung ist verbrannt. Die anderen Dampfer hatten Soldaten und Munition gefahren, doch war die Ausschiffung bereits beendet. Im Hafen befand sich während der Beschädigung durch die „Hamidi“, auch der Dampfer des österreichischen Lloyd „Sutari“, der jedoch keinen Schaden erlitt. Kurze Zeit vor dem Bombardement von Durazzo war Prinz Wilko von Montenegro an Bord der königlichen Yacht von Antibari nach Dulcigno gefahren, um sich ins Feldlager des Generals Martinowitsch zu begeben. Prinz Wilko ging dann bei San Nicola an Land, und die Yacht, welche die „Hamidi“ bemerkt hatte, suchte in Sutomore Zuflucht.

Aus Belgrad wird mitgeteilt, daß durch die Geschosse des türkischen Kreuzers „Hamidi“ im Hafen von San Giovanni di Medina 50 ferbische Soldaten getötet oder verwundet worden sind.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß ein türkisches Kriegsschiff den französischen Dampfer „Genri Fraissinet“ angehalten und durchsucht habe. Der französische Botschafter habe sofort die Freigabe des Dampfers verlangt, worauf der türkische Minister des Äußern erklärt habe, daß er dem Marineminister über den Vorfall berichten werde.

Die Vertreter der Großmächte unternahmen am Donnerstag im montenegrinischen Ministerium in des Äußern einen gemeinsamen Schritt, um zu verlangen, daß der gefangen gebliebenen Bevölkerung von Sutari gestattet werde, die Stadt zu verlassen. Der Minister des Äußern erklärte, er werde dieses Verlangen dem Ministerate mitteilen und nachmittags die Antwort bekanntgeben.

Abermals Albanemasfakts. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Uffeb: Zuverlässiger Informationen zufolge ist der größte Teil der albanischen Bewohner des Sandstals Uffina in die Berge geflüchtet. Etwa 400 zurückgebliebene in bewaffnete Kämpfe wurden von serbischen Militär angegriffen. Hundert von ihnen wurden nach Pätzeg gebracht und etwa 300 ohne Beurteilung erschossen.

Die Dedungsfrage.

Die Nachricht der „Allg. Allg.“, daß die Vermögenswachstümer fallen gelassen worden sei, erklärt, trotz dem prompten Demitté des „Tag“, neue Ablösung. So wird der „Frankf. Allg.“ aus Berlin berichtet, daß die Vermögenswachstümer in der Konferenz der Bundesstaatsminister auf starken Widerstand gestoßen zu sein scheinen.

Man hat, so vermuten wir, wie das im Bundesrat bei allen großen Entscheidungen übrigens üblich ist, durch einen mit vielleicht knapper Mehrheit zu erzielenden Beschluß eine Majoritarierung wichtiger Bundesstaatsangelegenheiten, dann also Erbschaftsteuer, sollte man meinen. Wir wissen nicht, ob man sich darüber geeinigt hat, mögen es nach manchen Ansichten auch bezweifelbar und bleibt bis auf weiteres die vieldeutige Frage, welche Form der Besteuerung des Vermögens herauskommen wird, noch unklar.

In einer neueren Nummer veröffentlicht die „Frankf. Allg.“ folgende Mitteilungen: Man sucht noch einer anderen Form der Erbschaftsteuer nach, die nicht fände, könnte vielleicht wieder auf die Vermögenswachstümer zurückgegriffen werden. An eine Wiedereinbringung der Erbschaftsteuer aus der Finanzreform von 1909 wird nicht mehr gedacht. Eine Reichsvermögenssteuer unterließe wegen des bekannten Widerstandes der Bundesstaaten, zumal die meisten von ihnen der Ansicht sind, daß es eine sehr große, vor weiteren Anbahnungen derselben Quelle schützende Konzeption an die Annahmestufen des Reiches anschauen scheinen. Man fände nun wirklich vor einem beschaffen Heftel, welche Grundzüge dem bei Konferenz der Minister die Besteuerung des Vermögens vereinbart habe, wenn man sich nicht u. a. erinnerte, daß während der Beratung der Finanzreform von 1909 schon einmal der Gedanke aufgetaucht ist, mit der Erhebung einer Vermögenssteuer zugunsten des Reiches die Einzelstaaten durch Beschneidung zu betreffen. Wir halten es nicht für ausgeschlossen, daß man sich auf diese oder eine ähnliche Idee zurückgriffe. Die andauernden Konferenzen im Reichsschatzamt beweisen jedenfalls, daß noch manche Zweifel und Schwierigkeiten zu lösen sind. Über die Lösung noch neben der Vermögenssteuer anderen Steuern wird auch freilich Ernstüberlegungen bedacht.

Nach die „Frankf. Allg.“ fände, aus diesem Sinne: Die Vermögenswachstümer, die immer mehr in den Vordergrund zu treten schienen, wird heute in Kreisen, die es wissen könnten, als aufgegeben angesehen. Aber auch die Bedenken gegen eine erweiterte Erbschaftsteuer werden ungeschwächt fort. Bei den Bundesstaatsminister Regierungen wollen überhaupt noch immer große Meinungsverschiedenheiten, obwohl die letzte Konferenz der Finanzminister einen gewissen Optimismus, wenn auch hier und da wohl nur als Kompromißgedanken, erkennen ließen.

Das Zentrumsrat weist dann auf Erhöhung der Matrinalumlagen hin. Konstantinopel-Mitteilungen sind angeht, man fände über die Vermögenswachstümer, indem man ihnen selbst überlasse, den Besitz in dieser oder jener Form stärker heranzuziehen; dafür müßten dann natürlich die Einzelstaaten höhere Matrinalumlagen an das Reich zahlen, falls es sich um einen Ausweg, die Erhöhung der Matrinalumlagen, die sie früher selbst besaßen, heute vielfach als gangbar oder gar als unausweichlich erscheinen ließe.

Den „Münch. Neuest. Nachr.“ wird ferner aus Berlin berichtet, daß die Finanzministerherberanung zu keiner völligen Einigung über die Frage der Dedung der dazugehörigen Ausgaben führt habe. Hier müßte noch eine gemeinsame Grundlage gesucht werden.

Die französische Militärvorlage.

Kriegsminister Etienne übermittelte am Donnerstag der Deckerationsmission der Kammer seine Antwort auf die gestellten Anfragen. Der Kriegsminister fügte, den die Angelegenheit nach dem weiten, erstens die Zahl der Mannschaften zu vermehren, um die Schöpfung von besonderen Telegraphen-, Flugschiffer- und Maschinenehebestellungen zu ermöglichen, ohne den gegenwärtigen Effektivebestand der Regimenter zu verringern; zweitens den Effektivebestand der Kompanien und Eskadrons, der gegenwärtig zu gering sei, zu erhöhen. Die Kapitulanten und neuwählbaren Übungen der Reservisten und die Abschaffung der Militärbandwerker seien ungenügende Mittel, um den Effektivebestand zu vermehren. Die Mobilisierung würde sich unter den bestmöglichen Bedingungen vollziehen, die Truppen aus dem Innern des Landes würden sich jedoch erst am zweiten Tage an der Grenze befinden.

Außerdem hielt im Ausnahmefalle eine lange Rede, in der er u. a. erklärte, daß er an einen plötzlichen Angriff nicht glaube. Er sei ferner der Ansicht, daß die Organisation der Reserve, wie sie das Gesetz über die zweijährige Dienstzeit vorgehoben habe, durchaus unzureichend sei. Schließlich müßte der Wert der Wehrpflicht nach Frankreich bringen, ihre Kräfte so zu verteilen, daß sie nimmermehr denen Frankreichs lediglich gleichkämen. Sauer behauptete übrigens, daß die vom Kriegsminister erteilte Antwort fast wörtlich aus der Grande Enquête, einem Konversationskriterium, abgeschrieben sei.

Von der nationalen Liberalen Presse wird mit großer Verwirrung, aus allen Teilen Frankreichs berichtet, daß zahlreiche Stellungnahmepflichtige sich freiwillig zu dem dreijährigen Militärdienst verpflichtet hätten. Von den Gegnern der dreijährigen Dienstzeit wird jedoch hervorgehoben, dies sei durchaus kein Beweis dafür, daß die Verlängerung der Wehrdienstzeit populär sei. Die Stellungnahmepflichtigen, die die Annahme des von der Regierung eingebrachten Gesetzeswunschs für heutzutage hielten, wollten sich lediglich mit dem freiwilligen dreijährigen Militärdienst verbinden, sehr beträchtlichen Vorteile verschaffen. — In einer von 120 Volksschülern in Leuven besuchten Versammlung in Belgien wurde ein Antrag, die dreijährige Dienstzeit, gerichtet, beschlossenen sofstimmig angenommen.

Der neue Präsident der Gruppe der republikanischen Union des Senats Saint Germain rühmte es in einer Rede, daß es nicht üblich

sei zu sein, wenn von dem Lande neue Opfer für die Wüstungen und bezüglich der Dauer des Dienstes gefordert werden. Es handelte sich darum, die militärische Macht zu verkleinern, aber es steme sich, dies mit Ruhe und Selbstständigkeit zu tun, ohne die Unmittelbarkeit der Gefahr selbst zu überdrehen.

Politische Übersicht.

Italien. Bei der Beratung des Marineetats erklärte am Donnerstag in der Delegiertenkammer Marineminister Leonardi Cotroneo: Die Regierung wird im Bewußtsein ihrer Verantwortung bei eingehaltenen Verträgen, in mehrer neuen Verträgen an der Marine zu fordern, so daß sie die Stärke erreicht, die dem Frieden unserer Politik und den vermehrten Bedürfnissen unserer Verteidigung angemessen ist. (Beifall). Der Minister fügte noch hinzu: Der Krieg in Libyen hat sowohl die bewundernswürdige Eignung unserer Seeleute entfalt, als auch den befriedigenden Beweis von der Widerstandskraft unseres Materials geliefert, da unsere mobilmachbaren Schiffe die beste Probe abgelegt haben, die man wünschen konnte. Der Deputierte Salandra begründete dann eine Tagesordnung, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Regierung die für die Erhaltung und Verbesserung der Seekräfte notwendigen organischen Maßnahmen früher vorklagen werde. Ministerpräsident Giolitti erklärte hierauf u. a.: Die Regierung ist fest davon überzeugt, daß eine starke Kriegsmarine für Italien notwendig ist, und wird sich in ihrem Verhalten von diesem Gesichtspunkt leiten lassen, indem sie dabei auf die finanziellen Verhältnisse des Landes Rücksicht nimmt. Indessen muß man davon absehen, noch unabhängig fortgesetzter Weise vorgenommen werden. Deshalb ist es besser, möglichst große Mittel für den Bau neuer Schiffe in den ordentlichen Etat einzustellen. Zum Schluß erklärte Giolitti den Wunsch, daß Salandra, mit dem die Regierung im Grunde über die Notwendigkeit, die Seemacht des Landes organisch zu vergrößern, einverstanden sei, sich mit dieser Erklärung abgeben und seine Angelegenheit juristisch, (Geßelter Beifall). — Nachdem Salandra dem Wunsch des Ministerpräsidenten entsprochen hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

Frankreich. Die Beratung der französischen Budgetreform wurde am Donnerstag von Senar unter lebhafter Bewegung und unter starkem Andrang des Publikums begonnen. Senator Ahoiteau (Republikanische Link) betämpfte den Plan der Minoritätsvertretung und warf dem Ministerpräsidenten Brand vor, persönlich die Wahl nach Arrondissementen im Wahlrecht gebracht zu haben. Der Ministerpräsident antwortete, daß er die Wahl nach Arrondissementen nicht gebühre, als ihnen gebühre, und daß er die Angelegenheit der Regierung und folglich auch die der äußeren Politik zuzurechnen würde. Er schloß, der Senat werde das allgemeine Wahlrecht zu verteidigen und der Reichstag zu verurteilen, in dem einen (Beifall auf der Linken).

In weiteren Reden der Debatte erklärte Senator Louis Martin, ein Anhänger des Verhältniswahlrechts, daß die Minoritätsvertretung keineswegs eine reaktionäre Entscheidung sei, und verlangte für die Kammer das allgemeine Wahlrecht, ihren Wahlmodus zu ändern, die Kammer zu beschließen, vier Unterseeboote außer Dienst zu stellen und ihre Manöverplätze für die Hochseeflotte zu verwenden, da deren Bedienung außerordentlich verringert seien.

England. Die Reichsdrone hat einstimmig beschlossen, die Regierung zu erlauben, sich über die Maßnahmen im Außen, die zur Regulierung der Preise des Rapphabeizmaterials ergriffen werden sollen.

England. Der Flottenetat für 1913-14 beläuft sich auf 46.909.300 Pfund Sterling gegen 45.075.400 Pfund Sterling des laufenden Jahres. Der Etat sieht eine Vermehrung des Personalbestandes um 800 Mann vor, bis zum März 1914 insgesamt 146.000 Offiziere und Mannschaften erreichen. Eine Summe von 2.052.400 Pfund Sterling wird angefordert für den Beginn des Baues der Schiffe des neuen Programms, das fünf Schlachtschiffe, acht kleine Kreuzer, sieben Torpedobombardier und eine Anzahl von Unterseebooten und Hilfschiffen umfaßt.

Der französische Delegierte bei der Verwaltung der türkischen Staatsbahn de la Bouloniere übergab am Mittwoch anlässlich des Beginns des neuen Finanzjahres, der bestehenden Gefolgschaft entprechend, den Vorfall dem englischen Delegierten. In seiner Ansprache hob er hervor, daß trotz des Krieges der Vertrag aus den der Dette Publika angezeichneten Einnehmungen einen Überschuß von 2250.756 Pfund ergeben habe. Der Verwaltungsrat habe alle Vorkahrungen getroffen, um die Interessen der Gläubiger der Türkei in den von den Balkanerböben bedrückten Gebieten zu schützen. Er habe gegenüber der Provinz wie auch gegenüber den Subjektiven und den in Betracht kommenden ausländischen Regierungen seine persönlichen Forderungen formuliert und deren Unterfertigung erbeten. Der Verwaltungsrat, fuhr der Redner fort, kann darauf rechnen, daß sich ihm bemühen werde, unsere Auffassung bei der internationalen Finanzkonferenz zu vertreten, sobald die Angelegenheit endlich leicht er mit, daß die Unterhandlungen wegen der Liquidierung der Tabakregie gegenstandslos geworden seien infolge der durch die politischen Ereignisse eingetretenen Unmöglichkeit, eine Entscheidung über die Errichtung eines Staatsmonopols zu treffen, das unpraktisch genehmigt war. Die Verhandlungen der Konferenz der Regierungen sind daher im Prinzip angenommen worden. Die Verhandlungen dauern fort.

Schweden. Der Reichstag beschloß am Freitag in gemeinsamer Abstimmung beider Kammern, den Zoll für Superphosphat von 25 auf 10 Öre pro Kilo und den Zoll auf Strop und Melasse von 10 auf 5 Öre pro Kilo herabzusetzen.

Belgien. Aus Schöpern wird gemeldet: Ein englisches Kriegsschiff liegt jetzt vor Brüssel, wo

die englische Vermessungsgesellschaft wohlbehalten eingetroffen ist.

China. Die chinesische Regierung hat den amerikanischen Nationalökonomen H. Z. Goodnow zum Berater für Verfassungsreformen ernannt.

Noramerika. In Mexiko geht es nach wie vor wild zu. Der frühere Gouverneur des mexikanischen Staates Coahuila, der die Partei der Anarchisten ergriffen hatte, ist handfesselt erschossen worden. — Bei Nogales schlugen die Anarchisten am Donnerstag eine Abteilung Bundesstruppen, welche auf amerikanisches Gebiet übertrat und ihre Waffen abließ. Sie töteten hundert Tote und zweihundert Verwundete gehabt haben.

Deutschland.

Berlin, 15. März. Der Kaiser machte Freitag vormittag einen Spaziergang im Park des Schlosses Bellevue und nahm dabei den Vortrag des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes v. Jagow entgegen. Nachdem wohnte er einem Vortrag des Chefs des Generalstabes bei. — Die Kaiserin legte gestern am Morgen des verstorbenen Fürsten von Hohenzollern-Langenburg einen prachtvollen Kranz mit weißen Nelken und ihren Initialen nieder. Für den Kaiser überbrachte Prinz August Wilhelm einen mächtigen Lorbeerkranz mit weißen Rosen und weißen Schleißen. Nach der Beisetzung fand im Schloß eine Konsole, Cour statt. Um 5 Uhr wurde der Sarg des Fürsten von der Stadtkirche nach dem kaiserlichen Mausoleum gebracht und dort in Anwesenheit der Kaiserin und der nächsten Angehörigen beigesetzt. Die Kaiserin fuhr um 7 Uhr 5 Min. über Würzburg nach Berlin zurück.

— (Der König von Sachsen) ist nach Beendigung seines Besuchs bei der Großherzogin von Toscana am Freitag abend von Salzburg über Würzburg und Regensburg nach Dresden zurückgekehrt.

— (Die Beisetzung des Fürsten v. Hohenzollern-Langenburg.) Des Oankes der Kaiserin, fand am Freitag in Langenburg statt. Der Bestorbene war in der Schloßkirche aufgebahrt. Von dort bewegte sich der Trauerzug auf die Stadtkirche. In dem Trauerzuge befanden sich u. a. Prinz August Wilhelm von Preußen als Vertreter des Kaisers, der Großherzog von Baden, Herzogregent Johann Albrecht von Braunschweig, Fürst Wilhelm von Hohenzollern, die Herzöge Albrecht, Robert und Ulrich von Württemberg. Nach der Trauerfeierlichkeit lebte die Trauerfeierammlung in das Schloß zurück. Die Kaiserin wohnte auch noch der Überführung der Leiche in das Mausoleum bei.

— (Mit der vaterländischen Gedächtnisfeier der Fürsten) in der Befreiungshalle bei Helmigh, die Prinzregent Ludwig von Bayern angeregt hat, wie der „Frankf. Ztg.“ erzählt, gleichzeitig eine besondere Huldigung für den Deutschen Kaiser aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläum seitens der deutschen Fürsten geplant. Prinzregent Ludwig und König Friedrich August von Sachsen werden bei dieser Gelegenheit Ansprachen an den Deutschen Kaiser und an die anwesende Fürstenerammlung halten. Auch ein Mitglied des kaiserlichen Hofes, wahrscheinlich der Erzherzog-Tronfolger Franz Ferdinand, wird an der Feier teilnehmen. Auf Einladung des Königs von Sachsen werden sich zahlreiche deutsche Fürsten am 18. Oktober d. J. am Fuße des Volkerschlacht-Denkmal in Leipzig zur Enthüllung des Nationaldenkmals versammeln.

— (Der preussische Landwirtschaftsminister) Fehr v. Schorlemer ist mit Urlaub nach Stolten abgereist.

— (An hilfsbedürftige Veteranen) hat aus Anlaß des Geburtstages des verstorbenen Regenten Luitpold das Präsidium des bayrischen Veteranen- und Kriegerbundes aus der Prinzregent-Luitpold-Landeskassa den Betrag von 17 000 Mark verteilt.

(Zur Wahl in Teltow-Beestow.) Die Sozialdemokratie scheint sich wirklich auf ihre unsagbar lächerliche Haltung in Teltow-Beestow noch etwas einzustellen. Wenigstens äußert sich der „Vorwärts“ in einer Tonart, die volle Verständnislosigkeit für die Situation verrät, die durch das Verhalten in Landtage erhalten sollten, so wäre dies jedenfalls nicht das Verdienst der Sozialdemokratie, die in ihrer Zeit der Verärgerung über das fortschrittlich-nationalliberale Wahlkompromiß die Interessen der Arbeiterschaft ganz außer Acht läßt und auch den Kampf für ein besseres Wahlrecht völlig beiseite schiebt, dafür aber mit aller Macht dahin arbeitet, den Konservativen die Mehrheit zu erwirken. Von jeder Spur politischer Einsicht verlassen ist das Hauptorgan der Sozialdemokratie, wenn es schreiben kann: „Das mag der Freisinn sich zum letzten Mal gelagt sein lassen; hofft er auf Unterstützung durch die Sozialdemokratie, so wird er sich schon auf die sozialdemokratischen Bedingungen, also in erster Linie auf die erbliche Vererbung der Gegenständigkeits einlassen müssen. In anderen Fällen wird es ihm überall so ergehen wie in Teltow-Beestow!“ — Die Sozialdemokratie ist also ganz bereit, sich die weitere Herrschaft der Konservativen gefallen zu lassen, bloß weil die fortschrittliche Volkspartei eine Verzichtung nicht eingehen will, die sie sich leichter nicht eingehen kann! Mag die Arbeiterschaft unter der Herrschaft der Konservativen leiden, mögen die

politischen 3 Stände und die Wahlrechtsverhältnisse nach so kläglich bleiben — tut nichts, die Sozialdemokratie hilft diese Zustände konstatieren, weil sie sich über den Liberalismus geizert hat! Das ist schließlich nichts anderes als die Politik des kleinen Jungen, der sich über seine erkrankten Eltern freut, weil der Herr Vater über seine Handfläche gekaut hatte.

— (Der katholische Freisereiner in Bayern) hat kürzlich seinen Freiheitsbericht für 1912 veröffentlicht. Er führt daraus hervor, daß diese Organisation 1914 Einzel- und 474 korporative Mitglieder besitzt. Seine Ertragsausgaben aus Mitgliederbeiträgen betragen über 18 000 Mk., dazu kamen noch 50 000 Mk. aus Zinsen, Dividenden und Zuzubehalten für den Sanktionsfonds zu Gunsten der Zogspiss. Der Münchener Ortsverein weist einen Zuwachs seines Vermögens von 130 000 auf 168 000 Mk. auf. — Dr. artige Zahlen geben zu denken. Wann wird es einmal einen liberalen Bericht geben, der ebenfalls leitet?

— (Worte und Taten!) In der ihr eigenen pharisäischen Selbstgefälligkeit bestärkt sich die dänische „Deutsche Tageszeitung“ sehr häufig über die „Sensationspresse“ und deren ausföhrliche Darstellungen über Verbrecher, Dorf- und Prozeß- und dergleichen. Das Blatt des Herrn Dorte sagt dann immer, diese Berichte dienten nur dem Sensationszweck der Publizistik, sie stempelten die Verbrecher zu interaktanten Persönlichkeiten und verlor den namengebenden Zweck, sie ihnen nachzutun. Weltgeschickter Empörung und hohem sittlichen Pathos erklärt dann die „Deutsche Tageszeitung“, die „arabische Presse“ verzichte auf eine derartige Entschuldigende der niedrigen Justiz der W. S. Es ist nun interessant zu sehen, daß über den Prozeß Sternfeld, eine der widerwärtigsten Sensationen der letzten Jahre, die „Deutsche Tageszeitung“ wohl den längsten, ungeschnittenen Bericht aller Berliner Blätter bringt. Viele Spalten ist es nicht klug um irgendwelchen Plages nimmt diese Berichterstattung ein, während bei fast allen anderen Blättern recht erhebliche Kürzungen vorgenommen sind. Auch die „Aufmachung“ in der „Deutschen Tageszeitung“ ist so, daß die araktanten Stellen sich besonders hervorheben. Wir meinen — so schreibt die „Z.“ — würden der „Deutschen Tageszeitung“ aus dieser eingehenden Berichterstattung gar keinen Vorwurf machen. Denn wir stehen auf dem Standpunkt, daß die moderne Presse; garnicht umhin kann, den Dingen, die durch sich selbst sensationell wirken, auch eine besondere Beachtung zu schenken. Aber wir hielten es für angebracht, die Art der „Deutschen Tageszeitung“ hier einmal festzuhalten, die über die Sensationslust der anderen Blätter und sich selbst nicht der sensationellen Berichterstattung enthalten kann. Worte und Taten betragen sich hier wieder einmal nicht miteinander.

— (Kaiser und Richter.) Die Mitteilungen der „National-Ztg.“, die wir gestern wiedergegeben haben, werden von den „Elbinger Neuigkeiten“, folgendermaßen ergänzt: Herr Sobit ist infolge der Aufregungen sehr bedenklich erkrankt. Er hat mehrere Ärzte zu Rate ziehen müssen und war längere Zeit bettlägerig. Die Ärzte haben ihm geraten, ein milderes Klima aufzusuchen. Herr Sobit möchte am liebsten nach die ganze Angelegenheit auf dem schnellsten und friedlichsten Wege beigelegt würde. Jedoch haben Verhandlungen über die Zahlung einer höheren Entschädigungssumme nicht fruchtbar gefunden. Es dürfte ausgeschlossen sein, daß Herr Sobit sich mit einer Abfindungssumme von 12 000 Mark zufriedengeben könnte, da gerichtlich festgestellt worden ist, daß der Nachtrakt noch für fünf Jahre zu Recht besteht und, falls er gelöst würde, Herrn Sobit eine Abfindungssumme von 15 000 Mk. gezahlt werden müßte. Sowieel dürfte aber jedenfalls feststehen, daß der Kaiser über die Sobit's Angelegenheit ein eingehendes Interesse hat, da auf seine ausföhrliche Anordnung hin Rechtsanwalt Herrmann in Berlin ihm über den Ausgang des Prozesses persönlich berichtet hat.

— (Deutschland als Weltsieger der Jesuiten.) Aus Lissabon erhält die „Schl. Volksztg.“ folgende Mitteilung: „In Mosambique hatten die Jesuiten blühende Missionen eingerichtet. Das Ansehensgebäude von Borema mit seinen Interieurs von 300 Zimmern galt als die beste Mission von ganz Afrika. Im Jahre 1910 erließ Alfonso Costa das Dekret der Ausweisung aller Jesuiten, sowohl aus dem Mutterlande, wie aus den Kolonien. Er hatte aber, wie ich nun gemühterhandelt Kette vernehme, die Rechnung ohne den Teufel gemacht. Die Jesuiten zogen die Republik, die deutschen Jesuiten in der Kolonie zu behaupten, es wird behauptet, daß nicht alle diese Jesuiten deutscher Nationalität waren. Später bot die deutsche Regierung der portugiesischen an, alle portugiesischen Jesuiten der Kolonie durch die gleiche Anzahl deutscher und österreichischer Jesuiten zu ersetzen. Mit diesem Angebot war ein Hinweis auf die geringe staatliche Unterstützung der Missionen durch die Portugiesen verbunden. Die Regierung in Lissabon wollte doch lieber die portugiesischen Jesuiten als die deutschen haben und hat die Ausweisung aufzugeben. Und hat sie die Unterstühtungen verbessert.“ — So diese Nachricht in allen Einzelheiten richtig ist, können wir, so schreibt das Zentrumblatt, nicht nachprüfen. Wenn sie aber den Tatsachen entspricht, dann Congratulations, Herr Reichstagsminister!

Parlamentarisches.

Herrenhaus. (Sitzung vom 14. März.) Das Herrenhaus hielt am Freitag noch eine kurze Sitzung vor dem Osterferien ab. Die Sitzung begann mit der Mitteilung, die vom Herrenhaus bereits einmal angenommen wurde, wurde nunmehr in der Sitzung des Abgeordnetenhauses ohne weitere Debatte ebenfalls angenommen.

Dann wurden noch einige Vorlagen über Änderung von Amtsgerichtsbezirken debattiert, genehmigt, und der Verfassungsbericht der preussischen Verwaltungen für 1911, über den Beirat König und auf föhrlich Bericht erstattete, zur Kenntnis genommen. Eine Petition um Abänderung des allgemeinen Verzeßgesetzes wurde durch Übergang zur Tagesordnung erledigt, jedoch eine Resolution angenommen, durch die die Staatsregierung ersucht wird, eine liberale Auslegung der Bestimmung über die Entschädigung der Ehrenmitglieder im Wege einer Instruktion der Reichsbeamten in Ermäßigung zu suchen. Dann verlas die das Haus auf unbestimmte Zeit. Die nächste Sitzung soll in der zweiten Hälfte des Monats April stattfinden, bis der Etat vom Abgeordnetenhause eingelaufen ist.

Vermischtes.

* Durch einen Gnadentakt des Kaisers in Freiheit gesetzt wurde das Dienstmadchen Gertrud aus Al-Schellenborn in Schles., das im Jahre 1907 vom Schwurgericht in Neisse wegen Tötung seines erst wenige Wochen alten unehelichen Kindes zum Tode verurteilt worden war. Zwei Mädchen, die Kaiser die Tötungsstrafe um. Weil die Morbid nicht aus Nach- oder Gähner, sondern lediglich aus Not geschah war und die Verurteilte ihre Tat aufrichtig bereut, hat sie der Kaiser sehr völlig begnadigt, worauf der Minister des Innern die sofortige Entlassung aus dem Justizhaus verfügte.

* (Große Stiftung.) Der Fabrikant Dr. Heraeus, der Mitinhaber der Heraeus'schen Aluminumschmelze, überließ von seiner Mutter ererbten, von ihm und seinem Bruder erweiterten 100 000 Mark-Stiftung für bedürftige Einwohnere Hannau weitere 20 000 Mk.

* (Wom Spiel in den Tod.) In Kärnten (Ableger) fielen zwei Knaben des Schneidemeisters Schepferle, 14 und 8jährig, beim Spielen mit Wettern auf einem Teich ins Wasser. Beide ertranken.

Veranstaltungen in Nordamerika. Mexiko (Guaymas), 14. März. Die Stadt Provenca ist durch einen Sturm fast vollständig zerstört worden. Zwei Kirchen, viele Geschäftshäuser und über 52 Wohnhäuser sind eingestürzt. Ganze Straßenzweige wurden abgedeckt. Kein Schaufenster ist noch geblieben. Bei der Katastrophe ist ein Neugeborenes mit 15 Personen wurden verumdet. Feiner wird gemeldet, daß auch die Stadt Many durch einen Sturm heimgesucht worden ist. Da aber die telegraphische Verbindung unterbrochen ist, ist es unmöglich, Einzelheiten zu erfahren.

Nach einer Drahtmeldung aus New York hat auch in den Staaten Texas, Alabama, Mississippi und Tennessee ein heftiger Sturm gewüht, durch den 13 Menschen getötet wurden. Der angeordnete Schaden beträgt mehrere hunderttausend Dollar.

Neu York, 14. März. Der heftige Sturm in den mittleren und westlichen Gebieten der Vereinigten Staaten von den großen Seen bis zum Golf von Mexiko hat großen Schaden angerichtet. Es sollen 60 bis 100 Menschen umgekommen sein.

Buenos Aires, 14. März. Ein heftiger Sturm richtete hier großen Schaden an. Mehrere Personen wurden getötet, viele verlegt.

Die Beisetzung Kathos.

Wie ein Telegramm aus Köln meldet, wurde am Freitag nachmittag Herr Karbo in Köln beigesetzt. Die Beisetzung fand in der Christlichen eine Trauerfeier statt, bei der Herr Karbo die Persönlichkeit Kathos als Prediger, Seelsorger und Lehrer würdige. Dem feierlichen Beisetzung gab ein nach vielen Tantiemen zählendes Trauergesangschor, darunter etwa 20 Männer im Choral. Im zweiten Akt wurden die Trauer polizeilich abgelehrt werden. Um Grabe sprach u. a. Herr Karbo und namens des Vereins für evangelische Freiheit Rechtsanwalt Grundschütz und Pastor Fischer-Berlin.

Zum Tode des Bankiers Subbio Delbrück.

Berlin, 14. März. Der Kaiser hat an Frau Delbrück folgendes Beileidstelegramm gerichtet: Tiefbetrübt durch die erschütternde Nachricht vom plötzlichen Hinscheiden Ihres lieben Gatten werde ich Ihnen und den Ihrigen mein warmes Beileid aus dem tiefsten Gemüte mit dem Verben eines schönen Familienfestes in liebe Trauer verbandelt. Gott der Herr lohne Ihnen und Ihren lieben Kindern Trost in Ihrem unlabendlichen Schmerz über den Verlust des treuen Lebensgefährten und Vaters! Ich bestaune mit Ihnen den Tod des trefflichen Mannes. Getreu den Traditionen des durch ihn zu neuer Blüte gebrachten Hauses hat der Beweise in meinem ganzen Leben und Wirken die Gefinnung eines wahrhaft königlichen Kaufmanns bezeugt. Mit herzlichem Dank werde ich allezeit des treuen Rates und der wertvollen Sorgen gedenken, die Subbio Delbrück bereitwilligst meinen privaten Angelegenheiten zugewendet hat. Auch werden mir die schönen Tage auf dem gastlichen Almabstie stets in freundlicher Erinnerung bleiben. Wilhelm R.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.

:: Rauchen und Trinken ist Männerkiste, ::
und daran wird weder die Nikotin noch die Alkoholfürst viel ändern. Die kleinen Bekleidungen, die man nach einem vernünftigen Abend viel leicht hat, beständig mit, indem man ein paar von Frau's letzten Ehemann's kleine Bekleidungen im Munde zergehen läßt. Die Bekleidungen wirken erfrischend, sie bestreiten die Verkleinerung und zugleich auch die Säureansammlung im Magen. Eine Schachtel mit Frau's Ehemann sollte man darum immer zur Hand haben. Sie kostet nur 85 Pf., und ist überall zu haben. Besondere Kennzeichen: Der Name „Frau“ und welcher Kontrollkreuzen mit amtlicher Bestätigung des Bürgermeisters-Amt's Bad Soden a. L.

Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in unübertroffen grosser, geschmackvoller Auswahl, von einfacher bis feinsten Art.

Damen-Konfektion.

Jadentkleider
a. modern engl. Stoff, marine 1350
u. blau Kammgarn M. 65 00—

Jadentkleider
a. best. Kammgarn od. besond.
guten englisch. Stoffen, feinste
Verarbeitung M. 120.— bis 7000

Barnierte Kleider
i. volle Wollstoff, Mustelne,
Seide, neuer Macha t. apart.
Variationen M. 100.— bis 1650

Paletots
aus englischen Stoffen,
neueste Formen M. 50.— bis 750

Schwarze Paletots
a. Tuch o. Kammg. lana u. kurz.
Form, best. Verarb. M. 85.00 f. 1200

Jacken und Mäntel
schm. u. farb., a. weicher Seide,
Colonne o. Motif M. 100.— b. 2700

Blusen
i. s. Mustelne, Wolle, volle
neueste Formen M. 15.— bis 275

Blusen
in Seide, Tüll, Watif, schide
Ausführung M. 68.— bis 500

Kostümkröde
a. Stoffen engl. Art, Armur,
Tuch, Kammg. farb., marine
blau u. schwarz M. 48.— bis 275

Morgenröde, Matinee
Kleider Eingang v. apart. Neuheiten.

Badhülle und Kinderkonfektion
f. je Alter, e. Preis i. gr. Auswahl.

Regenschirme
für Damen und Herren.
Solider Gloria - Schirm mit
Paragon Gestell M. 295

Halbfelde, mit feinem über-
zur, Paragon Gestell M. 475

Prima Halbfelde, mit feinen
überzur, schone mod. Griffe,
Paragon Gestell M. 550

Große Auswahl moderner
Schirme mit sehr geschmack-
voll, künstlich. und Natur-Griffen
M. 1650 1275 10.— 9.— 700

Kleiderstoffe.

Koküm- und Blusenstoffe
in mod. Geweben u. neuest. Farben.

Seidenstoffe
große Sortimente für Kleider und
Blusen, neuste aparte Farben in
überaus reicher Auswahl.

Sämtliche Schneiderei-Artikel.

In unserer
Befab-Abteilung
bringen wir wundervolle Neuheiten
deutscher, englischer und französischer
U. Ursprungs.

Von der Mode begünstigt:

Bulgaren:
Kragen in Tüll und Spachtel, Be-
säße, Seide gefickt, Besatzstoffe in
entsprechenden Farbentönen.

Jabots, echt Schweiz. Fab. M. 325 b. 1—
Pflüchchen i. Tüll u. Mull M. 250 b. 35 Pf.
Paarschmuck-Ornate M. 275 bis 35 Pf.
Wald-Ornate M. 325 bis 40 Pf.
Radler-Ornate M. 350 bis 60 Pf.
Wildleder-Ornate M. 600 bis 125
Leber-Zaschen M. 2075 bis 195
Fantasi-Zaschen M. 900 bis 275

Handschuhe für Damen
in Zwirn, Leinen und Leder-Fini-
tation, weiß, schwarz und alle
modernen Strassenfarben,
kurze Form M. 250 bis 40 Pf.
lange Form M. 250 bis 25 Pf.
i. pri. Seide, la. Form M. 575 b. 150

Handschuhe für Herren
in Zwirn, Leinen und Leder-Fini-
tation M. 275 bis 50 Pf.

Leder-Handschuhe
für Damen und Herren in Glace
und Sammetleder M. 375 bis 150

Hüte und Mützen
für Damen, Mädchen und
Knaben, mod. Ausführung 50 Pf.

Moderne Handarbeiten,
geschickt, sowie angefangen und
fertig gefickt, in allen Arten.

Unterröcke.

i. B. id. Stoff, Hüfter, Tritot. 95 Pf.
Moire, Seide von M. 1000 b. 1100
in eleganter Ausföhrung 1100
von M. 2700 bis 95 Pf.

Reformhosen in Tritot und
Satin M. 1000 bis 95 Pf.

Korsetts
mod. gutförm. Formen, i. allen
Beiten u. Qualit. M. 1450 bis 100

Kinderleibchen in allen Arten.

Schürzen Tüdel-schürzen, 25 Pf.
weiß u. farb. M. 675 bis 25 Pf.
Haus-schürzen, sämtl. moder.
Formen, in reichhaltiger
Auswahl M. 700 bis 45 Pf.

Rinder-Schürzen
für Mädchen u. Knaben, weiß und
farbig, i. allen Größen u. Preislag.

Plüds
große Sortimente M. 1500 bis 250

Strümpfe
für Damen, deutschlang und
englisch, alle mod. Farben u.
Ausführungen M. 300 bis 25 Pf.

Herren Socken
schwarz u. farb. M. 225 bis 30 Pf.

Rinder-Strümpfe und -Söden
in groß. Auswahl, i. all. Preislagen.

Damen-Zughemden
in Achsel- und Vorder-schluss,
nur gebiegene Daalitäten,
von einfacher bis z. elegant.
Ausföhr. M. 1000, 800, 600 f. 95 Pf.

Nacht hemden
Lein. f. eleg. Verarbeitung,
in Umlegelagen u. Balstret.
M. 1100 900 800 650 bis 290

Nachtjaden
ge. auch in ungerauh. Stoffe,
fadett. Arbeit in Schärren
u. Einföhr. M. 625 425 bis 95 Pf.

Beinkleider
Bündchen u. Knieförm. eleg.
Ausföhr. M. 550 450 300 b. 95 Pf.

Stiderei-Hüte Untertaillen
in großer Auswahl.

Neuheit: Untertaillenröde
i. ein. d. eleg. Verarb. Gr. 48 bis 475
48 vorrät. M. 2500, 1900, 1800 b. 4

Herren-Wäsche.

Weiße Oberhemden M. 750 bis 450
Farb. Oberhemden M. 675 bis 325
Weiße Servietten M. 175 b. 45 Pf.
Farb. Garnitur. Servietten
u. Mandcheten M. 200 bis 60 Pf.
Nachthemden u. farb. Beidgen 250
auch ganz weiß M. 500 bis 250
Kragen und Mandcheten

Krawatt u. Binder Seiden,
Kraentlicher, Tafelentlicher,
Hörenträger.

**Sockenhalter, Kragen- und Man-
schettensöpfe, Normal u. Mocco-
hemden, Beinkleider, Jacken.**

Gardinen Tüll-Gardinen, 25 Pf.
weiß u. creme Meter 100 bis 90 Pf.
Alloveret Meter 450 bis 90 Pf.
Gagl. Tüll und Gebstüll-
Garten Meter 150 bis 10 Pf.
Köper Spachtel Garten,
Meter 1.10 bis 30 Pf.

Vorhangstoffe
i. Damast u. Köper, verlicht. 48 Pf.
Bret. u. Farb. Mtr. 2.80 bis 1100

Ränkerleinen 110 u. 130 cm 125
breit Meter 2.20 bis 1

Tüll-Gardinen
weiß u. creme, abgepaß. Fenster
= 2 Flügel M. 900 bis 175

Tüll-Stores
weiß und creme M. 500 bis 150
von M. 450

Halb-Stores
Ränker-Gardinen von M. 400
2 Flügel und 1 Querbehang M. 1650 bis 4

Ziffbeden
i. Filz, Tuch, Wäsch. M. 3500 b. 95 Pf.

Decorationen
in Leinen, Alp., Tuch, Veluet M. 2800 bis 2

Tüll-Bettbeden M. 4800 bis 250

Arginifer-Zepfige M. 400 bis 450

Deutsche Zepfige große Auswahl
in Blüsch, Zepfige, Ruche, Kinnelorn.

Güte Orient-Zepfige
Kaufertöffe, alle Arten u. Breiten.
Moderne Sofabezüge,
Steppbeden, Schlafbeden,
Gibebettstellen, Erwäde u. Rinder.

Sämtliche Artikel sind mit deutlicher Preisangabe versehen.

Hierdurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder Käufer vor Uebervorteilung geschützt.

Muster- und Auswahlsendungen nach auswärts bereitwilligt

Zwanglose Besichtigung unserer Neuheiten erbeten.

Brummer & Benjamin,

Grosse Ulrichstrasse 22/24

Halle (Saale)

Haltestelle der Strassenbahn.

Sonntag den 16 März steht
ein Transport schöner, junger

**Kühe mit
Kälbern,**



besgl. sehr schöne, ganz hochtrag.
Kälben im Deutschen Haus (Bahn-
hof Corbeiba) zum Verkauf bei
Reinhold Geiler.

**Konfirmations-
Dank-Karten**

liefert schnellstens
Buchdruckerei

Kurt Karius,
Papier-Handlung, Brühl 4.

**Miets-
Quittungs-Bücher**

für mehrere Jahre anstreichend
empfehlenswert
Buchdruckerei Th. Köber,
Merseburg, Dlgarbe.

G. Hoffmann

Zuh: Bernhard Zaiba
Merseburg. Martz 19.

Meine Spezial-Abteilung
für

**••• Korsetts, •••
Reform-Leibchen,
Untertaillen**

ist durch den Eingang der neuesten Fassons in
jeder Preislage bedeutend vergrößert.

**Vollkommener Ersatz für Maß,
da Stoffe, Zutaten und Verarbeitung nur
vom Besten.**



Korsett 2420.



Doppelfront K. 2. A.
G.-M. Nr. 331272

**Aachener
Gicht-Pastillen**

nur echt mit dem Namenszug
sind unverfälschtes Quellwasser
der Aachener Thermen, die
schon Millionen Kranken
daneben geholfen haben u. von
den ärztlichen Autoritäten er-
folgreich angewandt werden.
vorzügliches Mittel gegen

GICHT

Rheuma. Preis der Glasstube
Kar ohne Befraföhrung pro Dose
20 Pf. Aachener natürliche Quell-
produkte G. m. b. H. Zu haben
in allen Apotheken und Drogerien.

Meinige Niederlage: Reinhold
Niese, Kaiser-Drogerie, Rohmarkt.

Schulranzen

alle Sorten, keine Fadellware, von
3,50 Mt. bis 10 Mt.

Hindleder-ranzen
von 5,25 Mt. an, empfiehlt

G. Rundt, Sattlermeister,
Gothardstrasse 13.

Gierzu 3 Beilage.

Erste Beilage.

Vor dem Kirchgang.

Ein Gebetsblatt für unsre Konfirmanden.

(Nachdruck verboten.)

Reich, mein Kind, mir selbe Sünde,
Du vor dem Altar stehst,
Du aus dem Gestränge
Volumbester Kindheit gehst.

Dücht ein reicher Sommergarten
Die die Welt nicht und ihr Spiel,
Dich an frohen Stätten warten
Dein der goldenen Stunden viel.

Wäg' denn reiner Sinn dich lenken
Auf den Straßen weidverweigt,
Und dein Fleiß dir Früchte schenken,
Wann der Herbst sich flammend zeigt;

Wahr' des Herzens keusche Frische
Dir im heißen Werttagstret!
Dalte Maß an jedem Tische!
Ehre duldiam fremdes Leid!

Dah dich kranken keine Ferne!
Nach des Tages Lärm und Schall
Leuchten still der Gelim Sterne
Auf dich nieder überall.

Vor hundert Jahren.
Aus dem Reich der Erde ist es los.
Von D. Pauli

Süßer Kopf, jedes Herz beim Andenken an die Wunder,
welche der heutigen Volkes Begeisterung zu vollbringen vermochte.

Nachbarskinder.

Roman von H. v. d. Landen.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Seien Sie doch nicht so unvorsichtig mit Ihren Vergewissungen, Befehdant, sagte er halblaut.

„Ich? D nein; ich hätte mich ja nicht trauen zu lassen brauchen,“ lächelte sie.

„Bestimm verheißt häufig hier im Hause?“ fragte er weiter, ohne von ihrer Entgegnung Notiz zu nehmen.

„Was ist das, Sie sind nicht noch nicht engagieren lassen,“ entgegnete sie mit einem holden Lächeln.

„Sie sind ein großes Glück für das Mädchen,“ sagte Frau von Heltz an Geheimrätin Imhof, mit der sie in einer kleinen, aufhängigen Kabinen- und Beobachtungsloge saß.

„Ich liebe Frau von Heltz, Sidonie hat mir kein Interesse, schwebe dem Meinung für den armen Jungen. Es ist recht schade,“ entgegnete die Geheimrätin, leise mit der Hand über die Wimpern ihres schwarzen Seidenkleides fegend.

Sache des Vaterlandes gleich dem Gottesdienst stellte. Es war der heilige Horn über geliebtes Unrecht alles dessen, was ein Nationaldichter begründet ist. Und diese Meinung war so gewaltig, und beehrte die Gemüter der Art, daß jeder Gebante daran zurücktrat, daß die Napoleonische Herrschaft doch auch manches gute geschaffen hatte.

Zurückwärt's Jahr und jener Theodor Körners, Jahrs Haus war der Ort, zu dem alle zusammenströmte, eine Stätte, von der glühende Begeisterung in aller Herzen hinausragte. Wie sollten auch Jahns Ansprachen nicht wirken, wie etwa jene, wo er rief: „Deutsche Männer, streich auf! Leben und Wehr zur Hand! Nun ist's Kampf um Leben und Tod, um Gut und Blut, um Ehre, Freiheit und Vaterland! Eins tut not! Allgemeiner Maderkrieg wider den Erzfeind, allgemeine Treibjagd auf die wesseln Unholde! Nur seinen Augenblick verlaßt; gleich mutig-dann, drauf, drein: tromm, lauter und lautlich.“

Deutschland.
— (Aus Elsaß-Lothringen.) Auf die Anregung hochangelegener altslawischer Kreise hin und einberufen von drei politischen Parteien Müllhausens, der fortschrittlichen, der losademokratischen und den Zentrumspartei, fand am Donnerstag im großen Vortragsaal zu Müllhausen (Els.) eine öffentliche Versammlung unter dem Vorhitz des fortschrittlichen Landtagsabgeordneten Drumm statt.

Die Versammlung richtete an das aus dem allgemeinen Stimmrecht herorgegangene Parlament von Elsaß-Lothringen das Ersuchen, sich mit der Entschiedenheit gegen den Gebot eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich zu wenden und dem Rufe des Ausdrucks zu geben, daß alle zwischen beiden Völkern schwebenden Streitigkeiten in Gege wart wie in Zukunft auf friedlichem Wege gelöst werden mögen.

Kaufe
getragene Kleidungsstücke, Federbetten, Möbel, Wäsche, Schuhe, Stiefel u. a. m.
9. West. Delgrade 7.

Prima Speise- u. Saattartoffeln,
Medlenburger, Magnum bonum, Zuckerte, Cimbals und Frühblane, verkauft billig
Fr. Nähler, Johannisstr. 11.

**Saure Gurken
Senfgurken
Pfeffergurken
Preiselbeeren**
empfehlen billigst
G. Weishahn, Neumarkt 39.

**Feinste
Matjes-Heringe
und
Algier-Kartoffeln**
empfehlen aus neu eingetoffener Sendung
Paul Näther Nachfl.
Fersenstr. 343. Markt 9.

Empfehlen billigst
1a Pflanzenmilch
" Zuckerhonig
" Weisefesyrup
" Rübenjaft
G. Weishahn, Neumarkt 39.

Sür Radfahrer



Der ständig wachsende Absatz in Fahrrad-Zubehörteilen und Pneumatics ist der sicherste Beweis, daß jeder Käufer zufrieden ist. Verfügen Sie deshalb nicht, falls Sie Ihr Rad in Stand setzen wollen, meine

Spezial-Abteilung für Fahrrad-Zubehörtelle
zu besuchen. Sie finden eine große Auswahl und kaufen billigst und gut. Jedes außerordentliches Teil, welches nicht am Lager ist, wird in kürzester Zeit besorgt.

Fahrrad-Mäntel von Mk. 2,80 an.
Luftschläuche von Mk. 2,50 an.

Reparaturen erhalten Vorzugspreise.

Fahrräder Marke „Allright“
das beste Rad, die Marke des Sieges, ein Rad von erstklassigem Aufb., leichtem Bau, leichtem Gange u. außerordentlichem Standbild.
Preise äußerst billig, mit weitgehender Garantie.

Otto Bretschneider,
Eisenw.-Hdlg., Kl. Ritterstr. 5.

Herren- u. Damen-Fahrräder

kauft man am besten und billigsten bei

Oskar Engel, Merseburg.

Fahrräder auf Abzahlung schon von Mk. 65,00 an.
Größtes Fahrradhaus am Plake.

Technikum Hildburghausen
Höhere u. mittl. Masch.-u. Elektrot.-Schule, Werkm.-Schule, Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule, Staatskommissar, Programm frei.

Als erstklassige
besonders billige Kapitalanlage
geben wir ab

4% Neue Pfandbriefe der Landschaft d. Provinz Sachsen
zum jeweiligen Berliner Tageskurse
z. Zt. 96%

Landschaftliche Bank der Prov. Sachsen
Halle a. S., Martinsberg 10, Ecke Hagenstrasse.

Aufmerksame Bedienung.

Mässige Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für
**Braut- und Erstlings-
Wäscheausstattungen**

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 269.
Solide Qualitäten.

Grosse Auswahl.

Ein Pfund	hat einen Fettgehalt	Ein Pfund kostet Mk.
Butter	von ca. 85%	1.50
Palmona <small>PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE</small>	von ca. 90%	0.90
Palmin	von 100%	0.75

Man erhält also für
Eine Mark



0,56 1,00 1,33
Pfund Speisefett

Von Sonnabend den 15. d. M. ab stehen wieder in sehr großer Auswahl
beste hochtragende und fischmelkende



Rühe
(verschiedener Rassen) sowie
1/2- und 1-jährige Bullenkälber
bei uns zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. Telephone 57

Frühjahrs-Pflanzung

empfehle gute Sorten
hochst. u. niedr. Rosen
in labelloser Ware, ferner
hochst. und niedr. Beerenobst
sehr preiswert

R. Hartung.
Bestellungen bitte zu richten Götthardstr. 33 u. Markt 8 (Seifengefch.).

Zum Festen empfehle:
fein portugiesischen

Rotwein

vom Fass,
1/1 Str. nur Mk. 1
mit 6% Rabatt in Marken.

Paul Näther Nachfl.
Fersenstr. 343. Markt 9.
NB. Kaufe Leere Rotweinflaschen.

Plüss-Staufers-Kitt
klebt, leimt, kittet Alles!

Fahrrad-Zubehör

Mäntel, Luftschläuche, Glöcker, Laternen, Nabels, Pattenbocken, Luftpumpen
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Bern. Saar ten., Markt 3.

Diebe

ste und praktischste
Matratze Hercules
mit Auflegpolster.

Matratzen von Mk. 27,50 an
Bettstellen-Lager.

Werkstatt für Stahlgurtung
F. Koch, Tapezierer,
Neumarktstr. 7.

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuss, Reissen. In Apotheken Flasche M 1,30.

Zweite Beilage.

Der Sternidel-Prozess.

In weiteren Verlauf der Verhandlung am Donnerstagnachmittag schildern die Angeklagten Georg Kersten und Franz Schliebmach in Übereinstimmung mit Willi Kersten, daß Sternidel den gestohlenen Perle...

Heimkehrer

eingetreten und zunächst Gerichtssekretär Anderson als Zeuge vernommen, der über die Ereignisse der ersten Stunden der Vernehmung Angaben machte. Sehr interessant gestaltete sich die Vernehmung des Berliner Kriminalkommissars Kalle, der dem Gericht mitteilte, wie er auf die Spur, daß als Täter Sternidel in Frage kam...

Am zweiten Verhandlungstag

wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zeuge Dachdecker Wilhelm aus Ortwig hatte am Montag, also am Tage vor dem Mord, die Vernehmung des Herrn wegen vorzunehmender Reparaturen auf dem Gehöft. Kalle sagte, er sei die ganze Nacht zu Hause, nur am 10. werde er verreisen. Zeuge ist Mittwoch gegen 10 Uhr auf das Gehöft gekommen und da habe der Knecht ihm gesagt, die Herrschaft sei verreist. Als er fragte, er wolle am nächsten Tage wiederkommen, erwiderte der Knecht, sie würden dann auch noch nicht da sein. Durch diesen Dienstnachricht sei ohne Wissen der Herrschaft heimlich nach Wriegen gereist. Auf eine Frage der Verteidigung, ob der Dienstknecht Schöne, also Sternidel, damals aufgeregt gewesen sei, erklärte Zeuge, daß er ihm nichts anmerkt habe...

wig, wo ich hergekommen bin. Mein Koffer er, ich bin von Minitz. Ich erwiderte: Sie kommen sofort nach Ortwig zum Tator mit. Er hatte ein Messer bei sich, das ich ihm abnahm und 9 bis 10 Mark. Ich brachte ihn an Fuß nach Ortwig. Als ich ihm unterwegs die Sache wieder vorzeigte, sagte er: Ich fühlte mich, ich bin in Ortwig gewesen, aber ich bin nicht in Ortwig, ich habe nichts gemacht, und nur unter dem Druck der Berliner, die dabei gewesen sind, ist es geschehen. Er sagte weiter, daß die Berliner noch einmal wiederkommen wollten, da sollte das ganze Gehöft ausgeraubt und heruntergebrannt werden.

Sternidel, der „antifähnliche“ Arbeiter.

Zeuge Gutsbehrer Genger-Altreich hatte Sternidel von Mai bis August 1909 als Knecht in Arbeit. Er nannte sich Anton Moß und hatte auf vielen Namen auch Papiere. Er war ein ausgesprochen guter Arbeiter, der jede Arbeit verrichten konnte. Von anderen Arbeitern in dem Zeugen mitgeteilt worden, daß ihnen der Blick des Moß unheimlich vorkommen sei. Aber da Sternidel ein guter Arbeiter war, sei dieses Mißtrauen von ihm getilgt worden. Ich war ängstlich, als er abging, weil er ein ausgesetzter Arbeiter war. Es war eine kleine Differenz entstanden, darauf kündigte er. Er benahm sich beim Abgang sehr antifähnlich, hatte in 10 Minuten seine Sachen gepackt. Irrendwählg absonderlichen Rüge an Sternidel sind dem Zeugen nicht aufgefallen. Meier Julius von der Berg-Mingewalbe entdeckte zuerst den Brand der Strohmiete. In der Mitte standen die beiden Leichen, die er mit seiner Frau herausholte. Die Leiche der Frau hatte einen zum Teil verkokelten Strid förmlich um den Hals gewickelt. Zeuge Verbetrecht Do it als aus Mingewalbe sah morgens um 1/4 Uhr den Feuerbrand. Er hielt in demselben Augenblick ein ihm entgegenkommendes Gelbann an, um zu fragen, wo das Feuer sei. Der Mann antwortete nicht. Als ich aus dem Dorfe herauskam, ging das Feuer gerade auf. Der Zeuge erklärt, daß er an der Stimme Sternidel wiedererkenne. Der Mann fuhr dann im Trab in der Richtung auf Ortwig weg. Die Pferde waren furchbar warm und dampften.

Die „Halbstarven“ nach der Tat.

Es wird nun zur Vernehmung derjenigen Zeugen übergegangen, die über das Verhalten der drei jüngeren Angeklagten in Berlin Auskunft geben sollen. Der 20jährige Elisabeth Mann hat die Angeklagten in der Gastwirtschaft von Martin Martens, in der Kleinen Marktschloße in Berlin getroffen. Die gute Kleidung der Angeklagten fiel mir auf, sie hatten alles neu. Als ich darüber sprach, sagte Willi Kersten: Wir waren bei einem Bauern bei Warfau in der Oberbruch und haben da viel Geld gemacht. Ich dachte, sie hätten gearbeitet. Wir kamen dann nach dem Stern in der Kraysstraße und haben da bis oben bis unten den Verkauf ausgeführt aus Hotel „Goldene Taube“ gehalten.

Der nächste Zeuge ist Gattwirt Lehmann, der bis vor fünf Wochen die mehrfach erwähnte Wirtschaft am Grünen Weg betrieben hat. Er schildert, wie sich die jugendlichen Angeklagten bei ihm unwohl fühlten. Die drei Angeklagten hätten Raffetee, getreife Hofe, Pfeffer, Malt, Kragen und Schläpfe gehabt, alles war neu. Als er sie fragte, woher sie das Geld hätten, sagte Willi Kersten: Sie seien in Hamburg gewesen und hätten sich dort als Seelente angenommen lassen und daraufhin Geld bekommen. Angetrunken las Lehmann in der Zeitung von dem Mord in Ortwig. Er fand, als die Angeklagten fortgegangen waren, unter ihren Sachen einen Zettel, auf dem Kreierwalde, Wellshin, Tempeln usw. aufgeschrieben waren. Ich sah auf der Landkarte nach und fand, daß diese Marktschloße auf die Gegend zwischen Ortwig und Berlin wähe. Das fiel mir auf. Am anderen Morgen teilte ich dem Kriminalnachmeister Wächter mit. Willi Kersten kam kurz darauf in meine Wirtschaft hinein, der Kriminalnachmeister war anwesend und verhaftete ihn gleich, die beiden anderen am nächsten Morgen.

In der Sachmittagsstunde des Sternidel-Prozesses begutachteten die Kreisärzte, daß es trotz der Vernehmung der Leichen möglich gewesen sei, die Todesursache genau festzustellen. Franz Kalle sei durch Einwirkung mit einem scharfen Instrument auf die Schädeldecke, der Chemann Kalle und das Dienstmädchen durch Er...

würden geöfnet worden. Es sei ausgeschlossen, daß die Täter eine bloße Betäubung beabsichtigt hätten. Es wurden darauf die beiden Geschworenen vorzulagende Sachlagen und dem Vorstehenden verlesen und alsdann die Verhandlung am Sonnabend vormittag 10 Uhr verlagert. Morgen beginnen die Verhandlungen. Das Urteil ist am Abend oder in der Nacht zu erwarten.

Vermischtes.

Der Raubüberfall auf dem Tempelhofer Felde in Berlin beschäftigt unangeleglich die Kriminalpolizei. Der überfallene Kaufmann Eubrich, aus Dresden hat sich soweit erholt, daß er Mittwoch nachmittag eingekerkert vernommen werden konnte. Nach der Darstellung des überfallenen hat sich das Mädchen selbst am dem überfall beteiligt. Als das Mädchen am Samstag in der den E. getroffen und mit ihm durch die Belle Alliance Straße nach dem Tempelhofer Felde ging, glaubt dieser bemerkt zu haben, daß ein Mann, der vor ihm herging, stehen blieb und mit dem Mädchen ein paar Worte wechselte. Der Unbekannte ging dann voraus bis zum Tempelhofer Felde, wo er sich wieder einholend. Als jetzt die beiden wieder an ihm vorbei kamen, zog der Mann, ohne ein Wort zu sagen, ein Messer und schloß es zweimal in den Unterarm, so daß er zusammenbrach. Dieser bemerkt zu haben, daß ein Mann, der vor ihm herging, stehen blieb und mit dem Mädchen ein paar Worte wechselte. Der Unbekannte ging dann voraus bis zum Tempelhofer Felde, wo er sich wieder einholend. Als jetzt die beiden wieder an ihm vorbei kamen, zog der Mann, ohne ein Wort zu sagen, ein Messer und schloß es zweimal in den Unterarm, so daß er zusammenbrach. Dieser bemerkt zu haben, daß ein Mann, der vor ihm herging, stehen blieb und mit dem Mädchen ein paar Worte wechselte. Der Unbekannte ging dann voraus bis zum Tempelhofer Felde, wo er sich wieder einholend. Als jetzt die beiden wieder an ihm vorbei kamen, zog der Mann, ohne ein Wort zu sagen, ein Messer und schloß es zweimal in den Unterarm, so daß er zusammenbrach.

Einem Automobilist (Fall) erlitt am Donnerstag Sarah Bernhardt in Los Angeles auf dem Wege zum Theater. Die Verletzungen der Tragödin scheinen nicht unheilbringend zu sein, trotzdem bestand sie darauf, weiter aufzutreten.

Große Unterschlagungen und Betrügereien.

Zu der Unterschlagung, die dieser Tage bei der Spar- und Darlehnskasse in Essen-Kellinghausen aufgedeckt wurde, wird noch gemeldet, daß sich die veruntreute Summe auf etwa 100000 Mark beläuft, obwohl bislang festgestellt werden konnte. Inzwischen ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen. Der ungetreue Mandant soll große Summen im Spiel verloren haben. Über sein Vermögen, das in größeren, allerdings verschuldeten Liegenschaften besteht, soll der Konkurs verhängt werden. Der flüchtige Defraudant hat sich nach Amerika gewendet.

Wie man im großen Unterschleifen bei den Südwertbahren auf die Spur gekommen. Bei dreifach Staatskommissionären wurde Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Kommissare ermittelten außer systematisch wertvolle Stückerzeugnisse und erlegten sie durch wertvollen Wunder, während sie die gestohlenen Waren verpackten. Bisher wurde eine Schätzung der Sache von über einer Million Mark festgestellt, doch dürfte der Gesamtsumme mehrere Millionen betragen, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist.

Zu der in Reims erfolgten Verhaftung des Brüsseler Millionenschwindlers Wilmart wird noch gemeldet: Der kreischend verzögerte Direktor, der in Paris und Brüssel in der hiesigen Welt ist unter dem Spitznamen „Der früheste Nestor“ bekannt war. Infolge in Lyon täglich Karten mit einem Polizeikommissar im Café de Commerce, dem frequentierten Lokal der Stadt. Im Kreise seiner Bekannten klagte Dubois oft über seine Verehrung, er erbrach mitunter in Reims aus. Die Freunde trösteten ihn und luden ihn in ihr Haus. So wurde er bald ein gern gesehener und intimer Freund in mehreren Familien. Man gewann ihn lieb, lud ihn oft zu Tisch und bereitete ihm sogar seine Lieblingsgerichte. Wilmart hätte in Lyon noch lange dieses ungehörte Dasein führen können, wenn er sich nicht dem Polizeikommissar des Bahnhofs durch wiederholte mystifizierte Besuche, die er empfangen verweigert gemacht hätte.

Advertisement for Georg A. Jasmatzi A.G. Dresden. The ad features a decorative border and contains the following text: 'Der Firma Georg A. Jasmatzi A.G. Dresden steht allein das Recht zu, Cigaretten unter der Bezeichnung Jasmatzi-Cigaretten in den Verkehr zu bringen. Pakungen, die als Jasmatzi-Cigaretten angeboten werden, aber nicht unsere Firma tragen, weisen man zurück. Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft. Größte deutsche Cigarettenfabrik.'

Bekanntmachung.

Der Bebauungs- und Fluchtlinienplan Section 3 betr. Bauchfelder Chauffee, Friedrichstraße, Steinstraße, Glogitzauer Straße, Reichstraße, Kalleische Chauffee teilweise, Martenstraße und Hülfsstraßen ist bezüglich der Gasse, Teich- und Glogitzauer Straße abgeändert worden. Der abgeänderte Plan liegt vom 15. März 1913 bis 15. April 1913 im Magistratsbureau zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen sind binnen dieser präklusivischen Frist bei uns anzubringen. Merseburg, den 12. März 1913. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vorbauten (Erker, Altane, Gallerien etc.), welche über die festgesetzte Baufluchtlinie hervorragen, dürfen gemäß § 25 der Bauvorschriften nur mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde hergestellt werden. Soweit es sich um derartige Vorbauten in Vorgärten handelt, wird im Einvernehmen mit dem hiesigen Magistrat die Genehmigung nunmehr ab jetzt nur unter der Voraussetzung erteilt werden:

- a) daß durch einen derartigen Vorbau der Vorgarten an feiner Stelle eine geringere Tiefe als 3 m erhält,
 - b) daß weiter der Vorbau nicht über 2,50 m vor die Bauflucht vortritt und außerdem höchstens 1/3 der Gartentiefe beansprucht.
- Indem wir empfehlen, bei Aufstellung der Bauprojekte auf vorstehende grundsätzliche Regelung der Angelegenheit rücksichtigen zu wollen, bemerken wir, daß Ausnahmen nur bei Vorliegen ganz besonders gearteter Verhältnisse, die eine andere Lösung nicht gestatten, bewilligt werden können.

Merseburg, den 1. März 1913. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Jagdparade der Merseburger Feldmark für die Zeit vom 1. Juni 1911 bis Ende Mai 1912 sollen zur Verteilung kommen. Gemäß § 25 der Jagdordnung vom 16. Juli 1907 liegt der Verteilungsplan nebst Ausschreibungsplan zur Einsicht der Jagdgenossen vom 15. März 1913 ab zwei Wochen lang öffentlich aus und kann während dieser Zeit in den Dienststunden (vormittags von 8-12 Uhr) eingesehen werden. Wegen des Verteilungsplans ist binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung Einspruch bei dem Jagdvorsteher zulässig.

Merseburg, den 13. März 1913. Der Jagd-Vorsteher. Dr. Saade.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche sagen wir nur auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Bei der Fülle der Gratulationen ist es uns leider nicht möglich, jedem einzeln unsern Dank auszusprechen.

Merseburg, 15. März 1913.

P. Wernicke nebst Frau.

Heute morgen 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein lieber Mann, unser herzenguter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Neffe,

Otto Hoyer

im 36. Lebensjahre.

In tiefster Trauer:

Martha Hoyer geb. Franke
Luise Hoyer geb. Märker.
Margarete Hoyer.
Familie Franke.
Auguste Märker.

Merseburg, den 15. März 1913.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause aus in Wettin statt. Etwaige Kranzspenden nach Wettin, Lange Reihe 225, erbeten.



Cocosa
feinste Pflanzen-Butter
Margarine

Bester Butter-Ersatzmittel
der Gegenwart. Wohl-schmeckend
nährhaft und bekömmlich.
Überall erhältlich

Aleynige Fabrikanten: Holl. Marg.-Werke
Jurgens & Prinzen, G.m.b.H.
Coch (Rhld.)

10%

Aussergewöhnlich billiges Extra-Angebot

10%

Herren- und Knaben-Garderobe.

Grosse Posten besserer Herren-Sacco-Anzüge
regulär 27.00 bis 48.00, jetzt **20.00 bis 25.00**

Grosse Posten bester Jünglings-Sacco-Anzüge
regulär bis 24.00, jetzt **6.50 bis 10.50**

Grosse Posten bester Kinder-Stoff-Anzüge
regulär bis 18.00, jetzt **2.50 bis 5.00**

Grosse Posten einzelner Joppen, Hosen, Westen
besonders tief herabgesetzt.

10%

Ausserdem gewähre ich auf alle Stoff-Konfektions-Anzüge, Ulster und Paletots während der Woche vor dem Feste einen Ausnahmepreis
Rabatt von 10%
und biete dadurch eine ausserordentlich billige Kaufgelegenheit. : :

10%

Die letzten Neuheiten in Hüten, Mützen, Krawatten empfiehlt zu besonders billigen Preisen.

Telefon 58. **Otto Dobkowitz, Merseburg** Entenplan 11.



Dritte Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Eine Ermittlung der Landwirtschaftlichen Bodenbenutzung in allen Bundesstaaten wird, wie man uns schreibt, in diesem Jahre stattfinden. Die Einzelheiten für die Erhebung sind...

Sandel und Indubtrie“, daß auf ökonomischem Gebiet ein abwartendes Verhalten diesen von Natur und Menschen bisher vernachlässigten, nur langsamer Entwicklung zugänglichen Ländern gegenüber durchaus geboten erscheint.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Praktische Opernprämien bietet das bekannte Mode- und Frauenjournal, die „Wiener Mode“, in dem sieben erschienenen Hefte des XXVI. Jahrganges ihren Abonnentinnen an.

Vermischtes.

Der Brautpfleier der Prinzessin Victoria Luise. Aus Hirschberg i. Schl. wird geschrieben: Den schließlichen Spinnen-Schulen Sophie, Königin von Belgien, hat die Kaiserin der Matrike zugeführt.

beziehen. Armer Finanzminister, armer Reichschatzkanzler, wie müßt ihr euch vor dem kleinen Spandauer Finanzagente in den Schäften stellen lassen!

* (Kawinenstura in Norwegen) Christiana 14. März. Der kleine, im Gubbrandal gelegene Ort Kaater ist durch ein schreckliches Lawineneinbruch heimgekehrt worden.

Reklameteil.

Advertisement for Salem Aleikum, Salem Gold, and Cigarettes. Includes illustrations of people and text: 'Salem Aleikum mit Hohlwundstück', 'Salem Gold Goldmundstück', 'Cigaretten', 'Etwas für Sie!'.

Die Musterfabriken der Krankenkassen unterliegen zwar gegenwärtig der Beschäftigungspflicht. Inwiefern wird, wie oftmals geschrieben wird, die Veröffentlichung so spät erfolgen, daß die Bestimmungen des Artikels 21 des Ausführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung kaum noch in Anwendung kommen können.

Man muß sich zu helfen wissen! Während sich die Reichsverwaltung den Kopf zerbricht, um neue Steuerquellen zur Deckung der Heeresvorlage ausfindig zu machen, sind die Spandauer Stadtväter auf einen genialen Gedanken verfallen.

* Die Vererblichkeit des Eisernen Kreuzes. Es ist wenig bekannt, daß das Eiserne Kreuz noch lange nach der Beendigung der Kriebskriege, für die es gedacht worden war, vererbt werden konnte.

Man muß sich zu helfen wissen! Während sich die Reichsverwaltung den Kopf zerbricht, um neue Steuerquellen zur Deckung der Heeresvorlage ausfindig zu machen, sind die Spandauer Stadtväter auf einen genialen Gedanken verfallen.

Advertisement for Persil washing powder. Text: 'reingt man am besten wie folgt: Man löst Persil das selbsttätige Waschmittel in stark handwarmem Wasser auf. Dann die Wäsche, ohne sie zu kochen, etwa 1/2 Stunde in dieser Lauge schwenken, hierauf gut ausspülen u. ausdrücken, nicht auswringen.' Includes Henkel's Bleich-Soda logo.

Advertisement for Merseburger Robenbräu. Text: 'Merseburger Robenbräu, bester Ersatz für die teuren Kulmbacher und Nürnberger Biere, absolut rein, sehr gehaltreich, nahrhaft und wohlbekömmlich. Auf Verlangen überall erhältlich, auch in Flaschen, Brauereiabzug. Stadtbrauerei Merseburg, Telefon Nr. 17.' Includes DFG logo.

Lyzeum.

Die Aodelarbeiten und Zeichnungen der Schülerinnen des Lyzeums sind am **Montag den 17. März** nachm. von 2-6 Uhr in der Aula öffentlich ausgestellt. Die Eltern der Schülerinnen sowie alle Freunde der Anstalt werden zum Besuch der Ausstellung hierdurch ergebenst eingeladen.
Merseburg, den 11. März 1918.
Der Direktor.

Landwirtschaftl. Inventar-Auktion in Niederhämmon

(Station der Herrnhütten-Weidenbürger G. B. 4 km von Querfurt) am **Dienstag den 18. März** von vorm. 11 Uhr ab im **Karl Schröder'schen Gehöft**.
Zum Verkauf kommen: 2 Pferde, 4 Kühe, 1 Kollwagen, 5 Fische, 2 u. 3 teill. Eagen, Cambridge-Walze, hölzerne Walzen, Mäh-, Drill-, Kartoffelroder- und Futter-Schneidemaschinen, Mühlensieder, Kuttivator, Kartoffelhacke, Reine, Kartoffelmäße, Grassmäher, Zentrifuge, 1 Partie Stall-dünger u. a. m.

Bar Geld an jedermann, auch diskret und schnell verleiht **Carl Winkler**, Berlin 208, Friedrichstraße 118a. Provision erst bei Auszahlung, täglich eingehende Dankbriefchen.

I. Hypotheken in Werten von 5-20000 Mk sofort auszuliefern, auch Baugeld durch **Friedr. Beuge**, Weiße Mauer 10.

 Ein **beeren- und ein Jugendrad**, welche bei dem Transport etwas getitten haben sowie einige gebrauchte sind billig zu verkaufen. Gleichzeitig empfehle ich meine neuen Modelle, sowie **Wäntel, Schläuche u. f. m.** Radteile zu den billigsten Preisen.

Richard Gärtner, Spezialgeschäft für Fahrräder und Zubehör.

Brufeler reib. Ital. Gröllwiger Zuchtf., auf Begeleit. gez. verk. **Kramer, Kleinbahn.**

Zur **Frühjahrs-Düngung** hat sich **Peru-Guano** „Füllhornmarke“ seit 50 Jahren bei allen Kulturen vorzüglich bewährt.

Für Viehhüfer! **Kaffee, Kuerne, Zymoche, Weizen, Weizen, Samen** liefert billigst franko auch in **Fubrea** **Herrn. Meisel Nachf.,** Halle a. S. Fernspr. 1260.

Mühlbauer Werke, Partie- und Manufakturwaren liefert

erke elaffische Firma nur an Großhändlern und bessere Detaillisten ev. auch ganze Einrichtungslieferungen zu billigsten Preisen und entgegenkommenden Konditionen. **Seitliche feiberrerte Netze in Wäntel, Samen, Schlitzen, eigener Bleicherel, feinste Vollmouffeline-Neuheiten in allen Preislagen.** Anfragen befördert unter **J H 1256** die elaffische Annoncen-Expedition in **Mühlhausen I. G.**

Gallenstein - Behende nehmen mehr erprobtes Mittel daselbe ist ein reines Naturprodukt und frei veräuflicht, es befreit von allen Schmerzen. **Kafet Wk. 3** verwendet gegen **Nachnahme G. Kerschmar, Reibzig.** **Angere Hallische Str. 137 p.**

Thomasmehl

wird im Frühjahr mit bestem Erfolg auf allen Bodenarten angewandt, sowohl auf Sommergetreide und Hackfrüchten wie auch als **Kopfdüngung** auf Herbstsaaten die bei der Bestellung noch keine Phosphorsäuredüngung erhalten haben. **Nachbenannte Firmen** liefern ihr garantiert reines hochwertiges Thomasmehl mit Schutzmarke bzw. Firmenaufdruck auf Säcken und Pfunden. **Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen.**

	Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W 35.	
	Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk G. m. b. H., Dortmund.	
	Act.-Ges. Peiner Walzwerk Peine (Hannover).	
„Maxhütte“ Eisenwerkges. „Maximilianshütte“ „Maxhütte“ Rosenberg (Oberpfalz) u. Zwickau i. S.		

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!

Braunstern	Violetstern
Gelbstern	Rotstern
Grünstern	Blaustern



Wolle
Sternwoll-Spinnerei
Altona-Gahrenfeld

Sind die besten Strickgarne

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG, Inh. **Hubert Totzke,** Dentist.
Sprecht v. 8-6
Sonntags v. 8-1.
Tel. 442. Markt 19, 1. Etg.

Empfehle sämtliche, ganz hervorragende **Neuheiten** in:

	Näthers Kinderwagen, Klapp- Fahrstühlen und Sportwagen	
---	---	---

und bitte gleichzeitig um **Beichtigung meines großen Lagers, des größten am Platze,** welches jedem Interessenten ohne Kaufmann gern getattet wird. Die **Auswahl ist bedeutend, die Preise so niedrig,** daß jeder Käufer mein Geschäft betrieblig verlassen wird.
Emil Purtsche, Kindertwagendepot, Neumarkt 14.



Verzinktes Drahtgeflecht

in allen Höhen und Maschenweiten,
verz. u. lackierte Sand- u. Childdurchwürfe mit und ohne Gestell in sehr grosser Auswahl empfehlen
Gebr. Seibicke, Merseburg.

 **Gut trockene Nasspresssteine**
sind noch vorräthig.
Grube Pauline bei Dörstewitz.

Viel Geld sparen Sie beim Tragen meiner **Dauerwäsche.**
Abblättern unmöglich.
Monate lang zu tragen.
Einzelverkauf und Versand:
Hugo Käther, Merseburg, Schmale Straße 21.

Gebr. Scheibe,

Merseburg, Schmale Str. 25, Fernruf 235,
empfehlen ihr

Grosses Lager fertiger Möbel.

Anfertigung
einzel. Möbel u. ganzer Ausstattungen
nach Zeichnung.

Polster-Möbel.

Särge in jeder Preislage.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel Seiflix gibt durch einmaliges vierstündiges Kochen schnee-weiße Wäsche, wie auf dem Rasen gebleicht. — Machen Sie einen Versuch!

„Seiflix“ bleicht fix

aus erster Hand kauft man
zum Schul-Anfang

Tornister für Knaben und Mädchen, Leder und Zait.	85 Pf.
6,25 5,- 4,75 3,- 2,- 1,25	
Musik-Mappen	95 Pf.
6,25 4,- 3,50 2,- 1,50	
Bücher-Taschen	35 Pf.
3,50 2,50 2,- 1,50 1,- 0,80	
Frühstücks-Taschen	10 Pf.
1,- 0,75 0,50 0,25	

im **Gummiwarenhaus Grahnais**
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Haut-Bleicheremo

Chloro bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. **Wichtig!** erprobtes **unschädliches** Mittel gegen uneheliche **Sandflecken, Sommersprossen, Boberflecken, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten.** Es ist **„Chloro-cremo“** **Trade I. A. Marken** unter-**stützt durch Chlorosello 60 J vom Laboratorium „Soc“, Dresden 3** **erhalten in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.**

In Merseburg: **Central-Drogerie, Markt 10.**

Justus Oppel & Co.

Gottardtstr. 35 Installationsgeschäft Telefon 368
empfehlen

Klosett- und Badeeinrichtungen, Gas- und Wasserleitungen.

Da durch Aufgabe des Ladengeschäftes geringere Unkosten, zu enorm billigen Preisen.

— Kostensenkungskostenlos, —
Streng reelle, fachmännische Bedienung.

S. Weiss, Merseburg.

Tel. 437.

Größtes Spezialgeschäft für feine Herren- und Knaben-Moden

Tel. 437.

Die Frühjahrs-Neuheiten

in moderner Ausführung von den billigsten Qualitäten anfangend bis zu den feinsten Nouveautés sind in grösster Auswahl am Lager.

Haltbarkeit der Stoffe und Zutaten, allersorgfältigste Verarbeitung, vorzüglicher Sitz und vornehme Muster paaren sich hier in höchster Vollendung.



Anzüge

ein- und zweireihige Formen, in wunderschönen Farben, tadelloser Sitz

10	15	18	22
24	26	28	30

Anzüge

in prachtvollen Farben, ein- und zweireihig, nur erstklassige Erzeugnisse

30	32	34	36
38	40	bis	58

Paletots

in den neuesten Fassons und Farben, in enorm grosser Auswahl

15	19	22	25
29	33	36	bis 48

Gummi-Paletots. — Pelerinen.

Beachten Sie bitte meine Fenster.

Beachten Sie bitte meine Fenster.

Mehr als 100 Millionen

Mark neben jährlich für Stickstoffdüngemittel ins Ausland und dem deutschen Volksvermögen also verloren, obwohl der deutschen Landwirtschaft eine

nationale Stickstoffquelle

zur Verfügung steht, die in jeder Beziehung Vorteile bietet.

Schwefelsaures Ammoniak

ist unter Berücksichtigung seines um 37% höheren Stickstoffgehaltes gegenwärtig um mehr als 15% billiger

als der Chilealpeter, bei mindestens gleichem Wirkungswert des Stickstoffs.

Schwefelsaures Ammoniak

das gehaltreichste, schnecks und durch die nachhaltige Wirkung ausgezeichnetes Stickstoffmittel hat sich für alle Kulturpflanzen, auf allen Bodenarten und ganz besonders auch zur Kopfdüngung und Frühjahrsdüngung im Feld und Garten, auf Weide und Weide vorzüglich bewährt und in vielen Fällen eine erheblich bessere Wirkung gezeigt als der Chilealpeter.

Deutsche Landwirte!

steht aus diesem Preisverhältnis dadurch Vorteile, daß Sie in erster Linie das Schwefelsaure Ammoniak als Stickstoffdünger benutzen.

Schwefelsaures Ammoniak ist zu beziehen durch die Düngemittelhandlungen, Genossenschaften, landwirtschaftl. Vereine u. s. w., wo nicht erhältlich, unmittelbar durch die

Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H. in Bochum.

Ausführliche Druckschriften und Auskunft über zweckmäßige Anwendung, erzielte Erfolge, sowie sachgemäßer Rat in allen landwirtschaftlichen Fragen jederzeit kostenlos durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der

Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H. in Erfurt, Dorotheenstr. 29

Zeichnungen

auf

M. 4 000 000 4% Darmstädter Stadt-Anleihe

unkündbar bis 1925, nimmt zum Kurse von

95,90%

provisionsfrei entgegen

Vorschuss-Verein zu Merseburg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Arbeits-Lohnzettel

hält vorräthig Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg, Delarube.

Möbel

solide eigne Fabrikate, moderne Wohnzimmer, moderne Schlafzimmer, moderne Küchen — in reicher Auswahl billigst P. Berk,meister, Breite Str. 3

Meys Stoffwäsche

aus der Fabrik von May & Edlich in Leipzig-Plagwitz ist der beste Ersatz für Leinenwäsche. Eleganz. Wohlfeil. Praktisch.



Vorrätig in Merseburg bei: M. C. Schultze, Gotthardstr. 4 (auch en gros); Carl Reuber; Franz Jul. Nell, Neumarkt 28; Bruno Börseh, Buchbinderei und Papier-Handlung; Oscar Donner, Breite Str. 28 und Kurt Karfuss, Brühl 4, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen. Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig

Patentanwälte: Jng. Otto Sack. Brühl 2. Dr.-Jng. F. Spielmann.

Zum bevorstehenden Osterfeste

bietet außergewöhnl. Gelegenheit zum preiswert. Einkauf von Braunschweiger Gemüse-Konserven.

	die 2 Bund - Dose:	
Prima Stangen-Spargel	285 225 210 185 160 135	95% 85% 75% 65% 55% 45%
Prima Schnitt-Spargel	185 165 140 105 100 85 60	85% 75% 65% 55% 45% 35% 25%
Prima junge Erbsen	150 130 110 85 65 50 42	75% 65% 55% 45% 35% 25% 20%
Prima jg. Erbsen mit Karotten	110 70	70% 50%
Prima jg. gemischtes Gemüse (Leipziger Allerlei)	130 110 80 64	75% 65% 55% 45%
Prima jg. Bohnen, gelb.	53	53%
Prima jg. Bohnen, fadenf.	50	50%
Prima jg. Bohnen, grün.	45 40	45% 40%
Prima jg. Schnittbohnen	52 45 40 35	75% 65% 55% 45%
Prima junger Sellerie in Scheiben	72	72%
Prima la echte Zeltolwer Mödchen	78	78%
Prima Tomaten-Purée	90	90%
Prima Pfefferling, fein ausgelesen.	72	72%
Prima Champignon	210 180 150	95% 85% 75%

In Rombott-Früchten empfehle besonders: Ananas, Aprikosen, 1/2 u. 1/4 Früchte, Birnen, Erdbeeren, gemischte Früchte, Kirschen, rot, mit u. ohne Stein, Mirabellen, Pfäunen, Stachelbeeren.

Auf die obigen niedrigen Preise gewähre ich 5% Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Paul Nüther Nachfl. (Alfred Weidling.)
Fernsprecher 343. Merseburg. Markt 9.

Glaube u. Helmat

Bitte sehen Sie sich mit der **Ein- u. Verkauf-Centrale Halle a. S.** **Al. Klausstr. 18, Telefon 2191**, in Verbindung, wenn Sie getragene **Reibungshüde, altes Gold und Silber, künstliche Zähne** u. c. zu verkaufen haben. **Beste höchste Preise.** — Durch **Reisekarte** oder **Telephon 2191** bestellt, komme ich zu Ihnen.

3a. 3000 Käufer u. Kapitalisten durch fortgesetzte Abschlüsse und Zugänge fließt, weshalb, auch stets durch mich, **notar. nachweisbar**, mit **Barzinsfuß von 5000 bis einig. 100000 Mk. Geschäfte**, Fabriken, Grundbesitz, jed. Art zu kaufen od. sich an solchen teil u. tätig z. beteilig. — **Verkäufer u. Kapitalistende** wollen meinen kostenlosen Besuch fordern. **G. Komms Nachf. (Inh. E. Otto) Leipzig, Schuhmacherastra. 11.**

Saat - Kartoffeln Nichters oval-blau, Beete von Erfurt, Mainföhrin, Früh-Rosen, Juli-Merzen, Kaiserkrone, **Neuzüchter** verkauft billig. **A. Wippich, Johannisstr. 2, Marktstand: Hotel gold. Sonne.**

ff. Apfelwein vom Fass, a Str. 35 Pf., empfiehlt **Willy Röttertsch, Gothardstraße 21.**

Alter Korn von denkbar feinsten Qualität, aus d. altrenommierten Brennerei **Wagereis, Bismar** (gegr. 1784) weltbekannt u. beliebteste Marke, zu haben bei: **Wernhard Dehlsamer.**

Bauhandwerker Vorschriftenmäßige Formulare für Lohnbücher hält stets vorrätig. **H. Höpner, Buchdruckerei, Merseburger, Clarabe 9.**

Blüflee - Presserei, **Rach** und **hoch**, wird jederzeit sauber angefertigt. **Herrn Baer ten., Markt 3**

Ausführung aller Maurer - Arbeiten sowie aller in mein Fach schlagenden **Haus - Reparaturen** arbeiten prompt und billig. **Ordnungsfähigen in verschied. Formen und Größen** zu billigen Preisen. **G. Horn jun., Schmale Str. 9.**

Durchgebrannte Sicherungen werden sachgemäß repariert bei **Gottlieb Gärtner, Schlossermstr., Mälzerstraße 14.**

Klavierstimmen und Reparaturen werden ausgeführt. **Audolf Meckert, Ober-Burastr. 11** Vertr. von Ritter, Hof-Biano-Fabrik.

Glaube u. Helmat

Café Hohenzollern bietet angenehmen Aufenthalt.

Montag den 17. März 1913 abends 8 1/2 Uhr findet im großen Saale der Reichstrasse eine **öffentliche Besprechung** des mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden **städtischen Elektrizitätstarif**

statt, wozu wir die Interessenten ergebenst einladen. — Druck-Exemplare des Tarifs können vom **Sonabend den 16. d. M.** an in den Expeditionen des **Merseburger Correspondent** und des **Merseburger Kreisblattes** von den Interessenten unentgeltlich entnommen werden. Ferner lassen wir eine Stunde vor Beginn der Besprechung Tarife in der „Reichstrasse“ auslegen, damit sich ein Jeder über den Tarif informieren kann. **Merseburg, den 12. März 1913.** **Die Vorstände des Bürgerausschusses und des Verkehrs-Vereins.**

Passionskonzert des Bach-Vereins im Dom **Mittwoch den 19. März 1913 Anfang 8 1/4 Uhr abends.**

Mitwirkende: Solisten: Frau Dr. M. Witte (Sopran), Frau Geheimrat Gultetus und Fräulein Clara Schumann (Alt), Herr Konzertfänger Gerhard Jeleus-Halle (Bariton), Gemischter Chor: Bach-Verein. Orgel: A. Schumann, Domorganist. Solobiohne: Hilfspred. S. Berger. Leitung: S. Berger, Domchorleiter.

Passionsmusik: a capella-Chöre von Joh. Seb. Bach; Solopartien für Sopran und Bariton; „Die Seilsandsorte am Kreuz“, eine Passionsmusik für 3 Solostimmen, Chor, Solobiohne und Orgel von Richard Wartinak.

Eintrittspreise: Altarplatz (wozu auch die Plätze auf den Reihen vor dem Hochaltar gehören) 1.50 Mk.; Stuhl 0.50 Mk. Verkauf in der Buchhandlung von Fr. Schulberg und im Domflickerhause von Palmsonntag mittig an. Den bührenden Mitgliebern des Bach-Vereins werden die Programme, welche zum Eintritt berechtigten, durch den Vereinsboten überbracht. **Der Vorstand.**

Flügel :: Pianinos Blüthner, Steinway, Ibach, Feurich, Irmiler, Foerster **B. Döll, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 33/34, Tel. 635.** Kauf. — Miete.

Wollen Sie auf Abzahlung kaufen, so wenden Sie sich nur an das Waren- und Möbel-Kredit-Haus Robert Blumenreich Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, 1, 111, 1111. Sie erhalten dort alles auf Kredit unter den leichtesten Zahlungsbedingungen. **Anzüge, Paletots, Damen-Jackets, Kostümstücke, Kleiderstoffe, Schuhe.** **Möbel auf Kredit, Betten auf Kredit, Anzüge auf Kredit, Wäsche auf Kredit.**

Handels-Rurje für junge Leute, welche Oken die Schule verlassen, behufs gründl. Ausbildung für den kaufmännischen Beruf **beginnen am 1. April 1913.** Prospekte gratis. **Bücherrevisor Carl Bielequth's Handelslehranstalt, Halle a. S., Rathausstraße 6, Fernruf 3013.**

Baers Handelsfachschule „Praktika“ Wilhelm Baer und Helene Dittenberger, Leipzigstraße 93, 1, Halle a. d. S. (Café Zorn). **Beginn der Osterkurse zur Ausbildung für den kaufmännischen Beruf am 8. April.** Insonderh. „Meisterschafts-Meth. auf Unterwood-Schreibmaschine“.

Schwimm-Berein „Poseidon“ **Sonntag den 16. März von nachmittags 3 Uhr ab** **Tänzchen** im „Neuen Schützenhause“. Unsere werten Gäste sind hierzu freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Wäschestoffe **Stidereien zu Original-Preisen** empfiehlt **B. Wendland, Domstraße 1, 1. Etage.**

Famos! sind meine gestrickten **Knaben-Anzüge** **FABR. S. KRAUTKOPF, SUTTGART.**

Ernst Rulfes **Entenplan 3. — Fernruf 421.**

Gänzlicher Ausverkauf von Tabeten **Wachstuch, Tischdecken, Bett einlagen, Gummischürzen usw.** wegen Aufgabe des Kapellen-schloßes zu allerbilligsten Preisen. **R. Weibgen Ww., Markt 8.**

Schultornister, Tafeln, Federkasten, Griffel, — bekannt billig. — **Hans Käther, Markt 20.** **Mittgl. d. Raß.-Sp. V.**

Unsere neuesten **Möbel** **Katalog 1913** senden wir Ihnen auf Verlangen **umsonst.** **Wir verkaufen Möbel, Betten, Wäsche, Herren- und Damen-Karderobe etc. auf bequeme Teilzahlung und richten die Zahlungsweise ganz nach Wunsch der Käufer ein.** **Sichmann & Co., Gr. Ulrichstr. 51, Gangang Schulstrasse, Halle a. S. 1 Schulmeister.**

Kirchlicher Verein des Neumarkts. **Familien-Abend** **Sonntag den 16. März 1913 abds 8 Uhr im „Strandbühnen“.** 1. Konfirmations - Nachfeier. 2. Hundertjährlicher zur Erinnerung an 1813. **Gäste willkommen.** **Der Vorstand.**

Glaube u. Helmat **Verein der Bäcker-gesellschaft** **Sonntag den 16. März von nachmittags 3 Uhr ab** **8 Uhr ab** **Kränzchen** in der „Fänkelsburg“. Freunde und Gönner des Vereines laden ein. **Der Vorstand.**

Glaube u. Helmat **Theatralischer Verein** **Neu-Amicitia** **labet seine werten Freunde und Gönner zu seinem am Sonntag den 16. März im „Cosmos“ stattfindenden** **Frühjahrs-Ball** **ergebenst ein.** **Anfang 8 Uhr und abends 8 Uhr.** **Der Vorstand.**

Buchdrucker-Verein **Gutenberg** **1887.** **Sonntag den 16. d. Mts. nachmittag** **Familien-Ausflug nach Ostpau.** **Abfahrt von 3 Uhr an** **— Tänzchen —** im **Café, Deutscher Kaiser.** **Um recht zahlreiche Beteiligung bitten** **Der Vorstand.**

Anhaltische Bauschule Zerbst **Glasblechschneidung, Hoch-, Tiefbau, Stelmestechnikum** **Beginn d. Sommersemesters 8. April, Beginn des Wintersemesters 21. Oktober.** **Lehrpläne kostenfrei d. Direktion**

Frankenhausen **Spezial- u. Werkstatt - Schulz für allgem. und landw. Maschinenbau, Elektro-, 4 sem. Ood- u. Ziehlehre, etc. Pros. Gappert**

Institut Boltz **Einj., Fährn., Prim., Abitur.** **Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.** **Rachsen-Altenburg** **Technikum Altenburg** **Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, 5 Lehrcurs.** **Programm frei.**

Glaube u. Helmat



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

— ♦ — Hanna. — ♦ —

(Fortsetzung.)

Von W. Steffens. — Autorisierte Uebersetzung von A. Geisel.

(Nachdruck verboten.)

„Sawohl, Philipp ist der Zukünftige unserer Köchin und mir in folgedessen treu ergeben. — Wie Du weißt, stammt er aus der Schmiede in Ahton. Nun, gestern war er daheim bei seinen Eltern und bei dieser Gelegenheit sprach ich ihn. Er sagte mir, es habe einen bösen Tanz zwischen Tom und seiner Frau

gegeben, als die letztere so unerbittert in Ball-Mall erschien. Sie wollte absolut dableiben, aber Tom setzte seinen Willen durch und sie mußte sehr contrecoeur am Nachmittage Unterkommen in einer Familienpension suchen. Jetzt ist die Rede davon, daß die Wohnung in Ball-Mall aufgegeben werden soll und sie zusammen in eine Vorstadt ziehen werden.“

„Ja — Ball-Mall dürfte jetzt zu kostspielig für Loms Verhältnisse sein,“ nickte Hanna. „Weißt Du ungefähr, wieviel er mit schriftstellern verdient, Dick?“ — „Um — sein Einkommen wird einhundert £. Sterling kaum erreichen.“

„Dick — weißt Du das gewiß?“ frug Hanna sichtlich bestürzt. — „Ne — als ich vor etwa zwei Jahren Tom vorwürfe machte über seine Art und Weise Dich zu schröpfen, erklärte er mir rund heraus von seinem Einkommen könne er nicht so leben, wie er es gewohnt sei, und auf meine Entgegnung, dann solle er sich anders gewöhnen, meinte er lachend, bei 75 £. Sterling könne er verhungern — genau so viel habe er im letzten Jahr verdient.“

Hanna lachte laut und höhlich auf, um gleich darauf zu Dicks Bestürzung in bitteres Weinen auszubrechen.

„O Dick — Du weißt nicht, wie schlecht ich geworden bin,“ schluchzte sie verzweifelt; „als Du eben sagtest, wie mäßig Loms Einnahmen seien, er-tappte ich mich darauf, daß ich mich darüber freute! Ja, ich freute und freute mich in dem Gedanken, daß er den Mangel kennen lerne — ich stelle mir vor, daß er sich mit seiner Frau zankt, daß die Gläubiger

Zur Verlobung
im deutschen Kaiserhause.

Zwischen den Fürstenthäusern Hohenzollern und Cumberland ist durch ein freudiges Ereignis die langjährige Entzweiung glücklich beseitigt worden. In Karlsruhe hat sich am 10. Februar Prinzessin Viktoria Luise, die einzige Tochter des deutschen Kaisers, mit Prinz Ernst August, dem einzigen Sohn des Herzogs von Cumberland, verlobt. Prinzessin Viktoria Luise ist am 13. September 1892 in Potsdam geboren. Ernst August, Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, ist am 17. November 1887 als jüngstes Kind des Herzogs Ernst August von Cumberland und seiner Gemahlin Marie von Sachsen-Altenburg zu Benzing bei Wien geboren. Da Prinz Georg Wilhelm, der ältere Bruder des Bräutigams, während einer Automobilfahrt vor etwa Jahresfrist in der Nähe von Friesach in der Mark tödlich verunglückte, ist Prinz Ernst August der Träger der Erbansprüche seines Hauses auf das Herzogtum Braunschweig. Er ist Offizier im Bayerischen ersten Schweren Reiterregiment Prinz Karl und im Pletten-Buzaren-Regiment.



ihm das Haus einlaufen, und ich gönne es ihm — ist das nicht schrecklich?"

„Nein, Hanna — es ist nur natürlich — Tom hat alles dieses und Schlimmeres verdient,“ rief Dick lebhaft.

„Das mag sein, aber ich komme mir so erniedrigt vor. Und dabei habe ich ihn noch nicht einmal geliebt, es ist nur der Aerger darüber, von ihm verschmäht worden zu sein, der mich beherrscht. Zum Glück wußten ja nur wenige von unserer Verlobung, aber trotzdem schäme ich mich, unter Menschen zu gehen — ich meine, jeder müßte mir's ansehen, daß er mir nur

und sie hatten tiefeinschneidende Veränderungen mit sich gebracht. Im Frühjahr zu Anfang März war Frau Brent einer schweren, rasch verlaufenden Lungenentzündung erlegen und so war Hanna jetzt die einzige Verfolgerin des kleinen Wärgens, welches der Tod der Mutter zu Wollwaisen gemacht hatte. Fernside war Hanna zu groß und zu einjam; sie fand Gelegenheit, die Villa für die nächsten Jahre zu vermieten und tat dies um so lieber, als es für die Erziehung der Kinder entschieden günstiger war, wenn sie in London, wo man die besten Lehrer haben konnte, lebten. Hanna engagierte nur eine Tagesgou-



Die akademische Erinnerungsfest in Berlin an die Befreiungskriege.

Zum Andenken an die Erhebung Preußens im Jahre 1813 hat die Berliner Universität eine würdige Feier veranstaltet. In der neuen Aula hielt der Historiker Professor Dr. Schäfer die Festrede. Auch das deutsche Kaiserpaar war zu der imposanten Feier erschienen und der Kaiser ergriff selbst das Wort, um in begeisterter Rede die Studenten zu ermahnen, die Errungenschaften der Väter zu wahren und in gleicher Weise dem Vaterlande zu dienen. Nach dem Festakte in der Aula zogen die studentischen Korporationen mit ihren Bannern feierlich zum Denkmal König Friedrich Wilhelm III. und zum Nationaldenkmal auf dem Kreuzberge. An beiden Orten legten sie Kränze

um meines elenden Geldes willen Liebe heuchelte, und das ist bitter.“

„Ja, siehst Du, Hanna — wenn Du nicht so unmen schlich reich wärest, hätte ich Dich längst gebeten, mich an Toms Stelle treten zu lassen,“ sagte Dick leise; „die Welt würde dann glauben, Du hättest ihn über Bord geworfen und Deine Selbstachtung wäre gerettet. Aber das Geld steht trennend zwischen uns — nicht daß ich's selbst als erschwerend empfinde, denn ich weiß mich frei von Geldgier und meine Bedürfnisse sind gering, aber die Welt würde anders urteilen und deshalb habe ich bisher geschwiegen. Nun aber, da ich sehe, wie schwer Du an der bitteren Erfahrung trägst, lege ich die Entscheidung in Deine Hand. Hanna, kannst Du die Meine werden, dann sollst Du's, so wahr ein Gott im Himmel lebt, niemals bereuen; auf Händen will ich Dich tragen und Dir's alle Tage danken, daß Du meine Bitte erfüllt hast. Und kannst Du Dich nicht an mich gewöhnen, dann gehe ich weit, weit fort, nach Indien oder sonst wohin, wo man Soldaten brauchen kann — was meinst Du, Hanna — könntest Du's mit mir wagen?“

Anstatt zu antworten, brach Hanna abermals in Tränen aus, aber es war kein bitteres Weinen, das sah Dick zu seiner Beruhigung. Und dann umschloß sie seine Hand mit ihren zarten Fingern und sagte, noch unter Tränen lächelnd: „Dick — ich danke Dir tausendmal — Du hast mir den Glauben an die Menschheit wiedergegeben. Ich weiß jetzt, daß es auch selbstlose, treue Herzen gibt, die nicht nach Gold und Gut fragen, und was immer mir zustoßen möge, Deine bewährte Freundschaft wird mich stützen! Es wäre Sünde, wollte ich Deinen edelmütigen Antrag annehmen — nein, Dick, das mußt Du einsehen, aber Deinen Zweck hast Du dennoch völlig erreicht. Du hast mir meine Selbstachtung wiedergegeben und das danke ich Dir von ganzem Herzen!“

Dick sah nicht völlig befriedigt aus, als er eine Stunde später Fernside verließ, aber er konnte sehr bald wahrnehmen, daß Hannas Stimmung sich entschieden besserte und er war selbstlos genug, sich an dieser Wirkung seines durchaus ernst gemeinten Antrages genügen zu lassen.

6.

Es war Ende Dezember in der Weihnachtswoche; seit den zuletzt berührten Ereignissen waren achtzehn Monate verstrichen

nieder.

Unter erstes Bild zeigt den Abmarsch eines Teiles des Festzuges vom Denkmal Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten nach dem Kreuzberge und im zweiten Bilde bringen wir eine Abordnung des Deutschen Akademischen Frauenbundes im Festzuge.



bernante und nahm die eigentliche Erziehung der Meinen selbst in die Hand. Sie hatte ein hübsches, wohlliches Haus in Belgrave Square gemietet, und da Dick und seine Mutter fast zu gleicher Zeit nach der Hauptstadt übergesiedelt waren, und in der Nähe von Belgrave Square eine passende Wohnung gefunden hatten, war der Verkehr zwischen den beiden Familien ebenso ungezwungen, wie früher in Warwickshire.

Dick war in Herrn Bagnes Schreibstube eingetreten, und sein Eifer und seine Pflichttreue ließen den alten Rechtsanwalt einst kopfschüttelnd sagen: „Man sollte wirklich nicht glauben, daß Sie Tom Brents Bruder sind, Dick.“

Hannas Versuche, das nicht sehr bedeutende Einkommen Tante Emmas, wie Dicks Mutter hieß, durch Zumeisung einer jährlichen Rente zu erhöhen, wies Dick mit ruhiger Bestimm-

heit zurück; Tom hat mir's für alle Zeit unmöglich gemacht, Dein Anerbieten anzunehmen, Hanna," sagte er ernst, und so mußte das junge Mädchen sich darauf beschränken, Küche und Speisekammer des kleinen Haushalts so zu versorgen, daß Dick sich nicht genug über die Sparbarkeit der Mutter wundern konnte.

Hannas Leben verlief infolge der Trauer noch stiller und einformiger als es sonst der Fall gewesen sein würde.

Zwei oder drei Tage vor dem Fest — die Ferien der Kinder hatten bereits begonnen, saß Hanna mit den Kindern beim Nachmittagsste, als zu allgemeiner Freude Dick erschien. Lily rannte gleich in die Küche, um eine neue Auflage von Waffeln zu bestellen, und das Mahl verlief in heiterer Stimmung. Nach Beendigung desselben meinte Dick, die Kinder würden vielleicht gern die Bilder der illustrierten Blätter, die er mitgebracht, betrachten, und Hanna, den Wink verstehend, sandte die Kleinen ins Schulzimmer.

Sobald sie verschwunden waren, fragte Hanna lebhaft: „Dick — hast Du etwa in Erfahrung gebracht, wo Tom sich verbirgt?“

„Erraten," nickte Dick; „sie wohnen in einer Seitengasse der Battersea-Landstraße. Tom ist Redakteur eines Lokalblättchens und bezieht als solcher einen Gehalt von einem £. Sterling die Woche, während Winnifred in den Familien der kleinen Kaufleute und Handwerker, die dort wohnen, Musikunterricht gibt. Und sie haben einen kleinen Sohn, Hanna, einen netten, hübschen Kerl, der einweilen jedenfalls mehr Namen als Gewänder hat! Der Kleine ist drei Monate alt und außerordentlich lebhaft.“

„Ach, Du warst dort?“ frag Hanna sichtlich erfreut.

„Ja — Herr Bayne, dem ich schon vor einiger Zeit gesagt hatte, daß Du gern wissen möchtest, wo Tom hingeraten sei, teilte mir heute vormittag mit, was er ermittelt hatte, und gab mir zugleich Urlaub zu dem Besuch — erscheine ich Dir nicht als ein sehr würdiger Onkel, Hanna?“

„In der That, so ist's," lachte das Mädchen; „was sagte denn Tom, als er Dich erblickte, Dick?“

„Om — er tat ungefähr so, als hätten wir uns erst gestern getrennt, und als ich fortging, fragte er: „Hast Du zufällig

eine Zigarre bei Dir, Dick?“ Ich reichte ihm mein Etui; er steckte es in die Tasche und jagte gleichmütig: „Schönen Dank, Dick — ich glaube nicht, daß er sich irgendwie verändert hat, Hanna.“

„Ich auch nicht," mußte Hanna zugeben.

„Aber seine Frau hat Charakter," fuhr Dick anerkennend fort, „Tom begleitete mich hinaus, und bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß er schon mehrfach versucht hatte, sich mit Dir in Verbindung zu setzen, daß aber Winnifred diese Bemühungen ebenso bestimmt vereitelt habe. Er behauptet, sie sei noch eifersüchtig auf Dich, und es schmiedelt seiner Eitelkeit, Eifersucht zu erregen.“

„Wenn's so steht," sagte Hanna nachdenklich, „wird es nicht leicht sein, ihnen zu helfen; nun, vielleicht gestattet mir Tom's Frau, dem Kleinen wenigstens ein Weihnachtsgeschenk zu geben — versuchen will ich's jedenfalls.“

„D — Du willst hingehen?“ frag Dick erstaunt.

„Ei freilich — ich muß mir doch den Kleinen ansehen, Dick.“

Dick hielt es für besser, seine Bemerkung über die Inkonsequenz der Frauen zu unterdrücken; er gab Hanna die Adresse und entfernte sich dann, während Hanna in den Salon schlüpfte. Manche Träume beschäftigten sie. Um des Kindes Willen würde Tom's Gattin ihr vielleicht gestatten, die Existenz der kleinen Familie zu verbessern und — das Dessunen der Thür unterbrach Hannas Gedankengang; Smith führte einen Besuch ins Zimmer, welches nur durch das hereinfallende Licht der Straßenlaternen erhellt war. Rasch die Lampen anzündend, entfernte sich Butler, der Hanna hinter dem Flügel nicht bemerkt hatte, um seine Herrin zu benachrichtigen — jetzt trat der Besucher in den Lichtkreis der Lampen und Hanna stieß einen leisen Schrei aus — es war Charles Malvern! Der Letztere erschrak gleichfalls — er hatte Hanna auch nicht bemerkt; er trat auf sie zu und sagte besangenen: „Verzeihen Sie den Besuch zu so vorgerückter Stunde, aber ich habe so ewig lange nichts von Ihnen und Ihrem Ergehen gehört, und als ich heute mittag Bob und Lily von weitem im Park sah, solate ich ihnen unbemerkt, um zu erfahren, wo Sie wohnten.“

(Schluß folgt.)

Aufruf.

Gedicht von Theodor Körner zum Aufruf König Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk!“

Frisch auf, mein Volk! Die Flammenszeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindesherzen tauchen;
Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenszeichen rauchen,
Die Saat ist reif, ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte,
Drück dir den Speer ins treue Herz hinein!
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch die Erde,
Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg.
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen,
Errette sie mit deiner Freiheit Siegl
Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!“
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut;
Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

Serbrich die Pflugschar, laß den Meißel fallen,
Die Leier still, den Weibstahl ruhig stehn!
Verlasse deine Höfe, deine Hallen!
Vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen,
Er will sein Volk in Waffenrüstung sehn.
Denn einen großen Altar sollst du bauen
In seiner Freiheit ew'gem Morgenrot;
Mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen!
Der Tempel gründe sich auf Heldentod!

Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber,
Für die der Herr die Schwerter nicht gestählt,
Wenn wir entzündt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Scharen eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt?
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten:
Für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit,
Gab euch in euern herzlichen Gebeten
Den schönen, reinen Sieg der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir dasiehn, das alte Volk des Siegs!
Die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache,
O, ruft sie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs!
Luise, schwebe segnend um den Gatten!
Geist unsers Ferdinand, voran dem Zug!
Und all ihr deutschen, freien Heldenschatten,
Mit uns, mit uns und unsrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen.
Drauf, wadres Volk! Drauf! ruft die Freiheit, drauf!
Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen.
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen?
Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf!
Doch stehst du dann, mein Volk, bekrängt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegersglanz:
Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Der Auferstandene.

Eine Otergeschichte von Paul Bliz.

(Nachdruck verboten)

Thomas Wille, der greise Friedhofswächter, saß am Fenster des kleinen Stübchens und sah hinaus in die langsam hernieder sinkende Dämmerung.

Seine Frau, deren Haar auch schon zu bleichen begann, kam zu ihm heran und legte ihre weiße weiche Hand auf seine Schulter.

„Vater, Du mußt auf den Turm, das Fest einläuten. Es ist gleich halb sieben.“

Der Alte schraf zusammen. Er hatte geträumt. — bis in ferne, nebelserne Zeiten hatten seine Gedanken ihn zurückgeführt. Nun war er plötzlich mit jähem Kuck in die Gegenwart zurückgerissen. Mit großen Augen starrte er sein Weib an. „Du hast wieder an ihn gedacht?“ fragte sie mit milder, leiser Stimme.

Er nickte, wischte sich eine Träne aus den Augen, dann gab er sich einen Kuck und stand auf.

„Heute sind es zehn Jahre, daß er uns das Fürchterliche antat.“ sagte die alte Frau mit leise zitternder Stimme, „das war ein trauriges Osterfest damals.“

Stumm nickte der Alte nur, dann nahm er den Hut und verließ das Zimmer.

Und während er nun die schmale Turmtreppe emporstieg, kamen all die Gedanken an den verlorenen Sohn wieder, und als er oben im Glockentuhl angelangt war, da sank er hin auf den Schemel und preßte die Hände vors Gesicht und weinte laut und bitterlich.

Aber die Pflicht rief ihn wieder wach. Die alte Turmuhr schlug schnarrend zwei Schläge. Es war halb sieben. Nun mußte das Fest eingeläutet werden. Und so raffte er sich denn wieder auf, griff nach dem Glockenstrang und begann den Klöppel in Bewegung zu setzen.

Weithin und feierlich erklangen die Festglocken, — Töne aus jenen Sphären menschenferner Ewigkeit, die Hoffnung und Phantasie der naiv Glaubenden geschaffen, — Töne, die alles Gute und Edle in der Menschenbrust wachrufen und so den Staubgeborenen für kurze Minuten dem Weltgeist näherbringen.

Und der alte Mann, der hoch oben die Glocke rührte, versank mehr und mehr in Nachsinnen, und während er die alten steifen Finger um den Strang preßte, wurde in seiner Brust die ganze Leidensgeschichte seiner letzten Jahre wieder wach und mit bebendem Herzen durchlebte er alles noch einmal.

Wie oft hatte er hier mit dem Sohn gestanden und wie oft war der kleine Karl, behend wie ein Eichhörnchen, oben im Glockengehänge herumgeklettert. Und dort auf jener Bank hatte er gehockt, um die Märchen anzuhören, und hier zu dieser Luke hatte er so oft hinausgesehen auf das weite blühende Land. . . . alles, alles fiel dem Alten wieder ein. — Und wie anders war das alles nun geworden, wie anders als man gehofft hatte! — Dort unten leuchtete der Fluß aus dem Dämmernebel herud, der wilde, reizende Fluß, und dort war es geschehen, dort lagen all die tausend Hoffnungen eines Vaterherzens begraben. . . .

Die Glocke schwieg. Mähtich verhallend erzitterten noch die letzten Klänge. Dann wurde es still da oben auf dem Glockentuhl und der greise Alte saß und blickte traumberloren mit tränenfeuchten Augen hinaus in die weite Ebene, die sich vor ihm ausdehnte. Und er träumte seinen Traum weiter, aber durch all die Gedanken erklang es wie ein verträumter Glockenton immer wieder hindurch: „Mein lieber Junge, warum hast Du mir das getan?“

Als es dunkel wurde, stieg der Alte hinab und hielt, wie jeden Abend, bevor er ins Haus ging, einen Rundgang um den Friedhof.

Seine Schritte knirschten im Kies der Wege. Langsam ging er von einer Abteilung zur anderen. Zuerst zu den Kindergräbern, dann zu den „Neuen“, dann zu den „Alten“ und zuletzt zu den Erbbegräbnissen. Er kannte jedes Grab so genau, daß er es in finsterner Nacht hätte finden können. Alles war in guter Ordnung. Aber er stand und sah sich um, wie suchend, und zitternd dachte er: „Ach, hätte der Fluß ihn doch zurückgegeben, dann wüßte ich wenigstens, wo ich an seinem Grabe beten könnte, so aber ist mir auch dies Letzte versagt!“ — Mit einem tiefen Seufzer ging er endlich zurück in sein Häuschen.

Als er eine Stunde später mit seiner Frau beim Nachtmahl saß, wurde behutjam die Torglocke gezogen, so daß es leise, wie bittend, durch die Stille des Abendfriedens klang.

Stumm sahen die beiden Alten sich an. Keiner wagte eine Frage zu tun. Wie die Vorahnung eines kommenden Ereignisses hatte es sie beide ergriffen. Endlich stand er auf, nahm seinen Stock und die Laterne, und ging aus Tor. Die alte Frau blieb lauschend an der Tür zurück.

„Wer ist dort?“ rief der Wächter mit fester Stimme.

Und mit schwacher Stimme antwortete jemand von draußen: „Ein kranker Bettler. Bitte, gewähren Sie mir für diese Nacht ein Obdach.“

„So gehen Sie doch ins Dorf, das Krankenhaus steht gleich vorn am Tor.“ rief mürrisch der Alte.

„Ich kann ja nicht mehr weiter.“ flehte der Fremde, „seien Sie doch barmherzig!“

Der Alte schwieg und war noch nicht mit sich einig. Wohl möchte er dem Fremden gern Einlaß gewähren, aber es kam ein Mißtrauen in ihm hoch, denn es trieb sich gerade jetzt viel Gesindel hier herum.

Da aber kam die alte Frau leise heran und flüsterte ihrem Manne ins Ohr: „Sei nicht so hart, Vater! Laß ihn herein, er kann ja in der Kammer liegen.“

Ohne etwas darauf zu erwidern, riogelte der Alte das Tor auf und ließ den Fremden eintreten.

Er war ein Dreißiger, groß und breitschultrig, mit einem dunklen, wirren Bart, das Gesicht aber war eingefallen und gelblich blaß, und die dunklen Augen leuchteten wie im Fieber. Er stammelte verlegen ein paar Worte des Dankes, vermied es aber, seine Wohltäter dabei anzusehen. Als man ihn einlud, etwas zu essen, lehnte er dankend ab, — nur schlafen möchte er.

Die alten Leute sahen sich fragend an. Keiner wagte es, seinen Gedanken Ausdruck zu geben, aber der eine las es in dem Blick des anderen, daß jeder von ihnen dasselbe gedacht hatte: der Blick des Fremden erinnerte sie an ihren toten verlorenen Sohn.

Da geschah etwas Sonderbares, was die beiden alten Leute zu Tode erschrecken ließ.

Der alte Mann sagte: „Wenn Sie nichts essen wollen, dann können Sie sich gleich zur Ruhe begeben.“

Und da geschah es.

Der Fremde drehte sich um, nickte kurz einen Gutenachtgruß und schritt, ohne daß man ihm den rechten Weg gewiesen hätte, auf die Kammertür zu, auf jene Kammer, in der einst der tote Sohn geschlafen hatte.

Starr, mit bleichen Gesichtern sahen die alten Leute auf den Fremden. Eine atemlose Angst hatte sie beide gelähmt, so daß sie nichts hervorbringen konnten.

Da aber, bereits an der Kammertür, drehte der Fremdling sich noch einmal um und sah die alte Frau mit einem stumm bittenden Blick an.

Und da schrie die Greisin auf — ein zitternder Jubelschrei war es — „Mein Karl! mein lieber Junge!“

Im nächsten Augenblick lag der Wanderer vor der Alten und barg seinen Kopf in den Schoß der weinenden Frau.

Und der alte Mann, noch immer wortlos vor Schreck und Erstaunen, stand und sah zu den beiden hinüber.

Endlich begann der Wiedergefundene mit matter Stimme zu sprechen: „Ich bin Euer Sohn. Ihr habt mich als einen Toten betrauert, aber mir ist es noch nicht vergönnt gewesen, den ewigen Frieden zu finden; müde und gehebt bin ich durch die Welt geflohen, um Ruhe und Vergessenheit zu finden, aber es war alles umsonst, ich fand es nirgends, was ich so sehrend suchte.“

Eine lange Pause trat ein. Niemand wagte zu sprechen oder zu fragen. Nur das leise Schluchzen der Mutter war zu hören.

Dann begann der Sohn wieder: „Ihr fandet damals meine Kleider am Ufer des Flusses und deshalb nahmst Ihr an, ich hätte mich ertränkt. Nun, ich tat es nicht. Wohl war es ursprünglich meine Absicht gewesen, denn ich hatte es ja eingesehen, daß ich elend und gemein und verkommen war, nicht mehr wert, Euren Namen zu führen, und als des Vaters Fluch mich traf, der mir die heimatliche Schwelle für immer verbot, da mochte ich nicht mehr weiter leben. Ich wollte mich ins Wasser stürzen. Aber als ich in jener Nacht an den Fluß kam und das wilde, reizende Wasser vor mir sah, da wurde ich feige, da kam noch einmal die Kraft zum Leben in mir hoch, und da beschloß ich, zu fliehen. Ich warf meinen Rock ans Ufer, der Euch glauben machen sollte, daß ich mich ertränkt hätte. Dann rannte ich aufs Feld, stahl aus der Schäferhütte den Rock des



Morgengebet. Nach dem Gemälde von S. G. Roiffa.

alten Schwarz, und dann floh ich, mit schnellen Schritten, wie geheizt und verfolgt, um nur fort zu kommen aus unserer Gegend."

Wieder entstand eine lange Pause.

Dann sprach der Sohn weiter: „Und so bin ich denn nun zehn Jahre durch die Welt gerannt. Ich wollte sünnen, was ich an Euch Böses getan habe. Ich wollte als ein anderer, ein besserer heimkehren. Nicht eher solltet Ihr von mir hören, als bis ich Euch Freude und Glück heimbringen könnte. O, ich habe mich redlich gemüht und geplagt, aber es war alles umsonst. Der Fluch lastete auf mir. Ich fand nicht die volle Kraft zum Leben, nicht die Freude am Dasein wieder. Ich ging innerlich zugrunde. Und nun komme ich wieder als ein gebrochener Mann, und bitte nur darum, daß Ihr mich hier in Frieden sterben laßt.“

Schluchzend umfaßte er die alte Frau, die ihn an sich preßte, und dann kam auch der alte Mann heran und legte kumm, wie segnend, seine Hand auf das Haupt des wiedergefundenen Sohnes.

Als am anderen Morgen der alte Wille die Osterglocken läutete und der Festchoral feierlich durch die heilige Stille des Morgens ertönte, da sah der alte Mann hinunter auf die im jungen Lenzesgrün prangende Welt und da faltete er die alten steifen Finger und betete leise: „Herr Gott, ich danke Dir, daß Du mir diese Freude noch besichert hast, und ich hoffe weiter auf Deine Güte, möge es nun geschehen, wie es Dein Wille ist. Amen!“

Ueber den Wolken.

(Fortsetzung.)

Phantastischer Luftschiffer-Roman von Richard Remah.

(Nachdruck verboten.)

In einem schönen Abend stand Levinsky neben einer hohen Palme und warf sehnsüchtige Blicke nach den im Sande liegenden Luftschiffen. Heute wollte er die Flucht wagen. Der gleichmäßige Schritt des Postens, der die Luftschiffe bewachte, drang gedämpft zu ihm herüber. Sieben Schritt ging der Mann vor, sieben Schritt zurück. Gelang es Levinsky, innerhalb des mit der Regelmäßigkeit einer Uhr vergleichbaren Entfernungsganges die etwa zehn Schritte betragende Distanz bis zum Ged des „Adler“ unhörbar für den Posten zu durchlaufen, dann war seine Flucht gesichert. Wie ein Luchs beobachtete Levinsky den sich langsam bewegenden Posten. Jetzt war es Zeit. Wie eine Feder schnellte Levinsky vorwärts und setzte in langen Sprüngen über den Rasen. — Da — war es nicht, als ob der Posten aufmerksam wurde? — Levinsky schreckte zusammen, — doch nein, der Mann setzte seinen Gang fort. Levinsky hatte gewonnen. Schwer atmend warf er sich neben dem Luftschiff in den Sand, sich einige Sekunden Ruhe gönnend. Dann kroch er auf Händen und Füßen bis an die Seitentür des Kolosses, stemmte diese mit Anstrengung auf und verschwand im Innern des Raumes. Die Tür zog er vorsichtig hinter sich zu. Einen Moment lauschte er angestrengt auf jedes von außen hereindringende Geräusch, es war nicht das geringste Verdächtige zu hören, dunkel war es zwar in diesem fensterlosen Raume; wäre nicht durch den Türspalt ein lichter Schimmer gefallen, wahrhaftig, er würde nicht die Hand vor Augen sehen können. Licht durfte er nicht einschalten, um sich nicht zu verraten. Es war kein leichtes Stück Arbeit, die schwere „Nabella“ so zu drehen, daß ihre Spitze gegen die Tür gerichtet lag. Gätte das Luftschiff nicht auf einer drehbaren Scheibe geruht, so wäre Levinsky's Beginnen wohl vollständig ausichtslos gewesen.

Im Innern der Nabella mußte ein Hebel sein, der diese Drehung spielend leicht bemerkstelligte. Wie aber sollte Levinsky im Dunkeln diesen Hebel herausfinden! Es blieb dem Flüchtling nichts anderes übrig, als durch Gegenstemmen der Schultern dieses Luftschiff zu drehen. Hatte er es erst glücklicherweise in die richtige Lage gebracht, dann würde das weitere sich schon finden. Dann würde er im Luftschiff Platz nehmen, die Hebel anstellen und es gegen die Tür treiben, diese aufstoßen und dann ins Freie hinauschießen. Schon trief dem Flüchtling der Schweiß von der Stirn, in Folge der kolossalen Anstrengung, die stählerne Form zu drehen. Beinahe hatte Levinsky die Arbeit vollbracht, da hörte er den Schritt des Postens nahen. Wie eine Rage duckte sich der Flüchtling in eine Ecke. Er horchte auf jedes weitere Geräusch. Der Posten mußte Verdacht geschöpft haben; er trat ganz nahe an die angelehnte Tür, streckte das Gewehr schußbereit vor und rief: „Heda, gebt Antwort, ist jemand drinnen?“

Keine Antwort erfolgte; der Posten wiederholte seinen Anruf und drohte, beim dritten erfolglosen Anruf einen Alarmruf abgeben zu wollen.

In diesem Moment der höchsten Gefahr sprang der Flüchtling mit einem Satz in das kleinere Luftschiff und versuchte in der Dunkelheit die Hebel anzustellen. Da frachte ein Schuß. Das Lager war alarmiert. Mit der Kraft der Verzweiflung riß der Flüchtling an allen Hebeln, die seine tastenden Hände erfaßten. Umsonst! Das Luftschiff blieb unbeweglich liegen. Wieder griff Levinsky nach einem Hebel, halb unbewußt vor Aufregung, riß diesen mit furchtbarer Anstrengung in die Höhe,

er rüttelte und schüttelte. Kalter Schweiß brach ihm aus allen Poren, er hörte nahenden Lärm, laute Kommandorufe ertönten ein Kanonenschuß donnerte über die Wüste dahin. Da, ein fürchterlicher Knack, das Luftschiff schlug mit gewaltigem Krachen gegen die Stahlede des Raumes, es bebte in allen Fugen und Rieten, und schoß dann mit voller Kraft gegen die Tür. Krachend slog diese auf. Der Weg in die Freiheit war geöffnet. Infolge des fürchterlichen Anpralles gegen die Stahltür schlug die Spitze der „Nabella“ seitwärts. Diese Halbrotation brachte den Flug in eine unbeabsichtigte Richtung; statt wie Levinsky gewünscht hätte, in der Richtung nach dem Mittelländischen Meere zu fliegen, schoß die „Nabella“ in entgegengesetzter Richtung davon, schlug schwer mit dem Stahlrumpf gegen einige Stämme hochragender Palmen, drehte sich infolge des neuen Anpralles wiederum seitlich und raßte gegen die Mauer des Halbmondgebäudes.

Dem Flüchtling war längst der Hebel aus den Händen gelitten. Die gewaltigen Stöße hatten ihn halb betäubt zu Boden geworfen. In diesen gefährlichen Momenten vermochte er nichts für seine Rettung zu tun. Er fühlte das Luftschiff mehrere Male mit Krachen gegen harte Gegenstände schlagen; er vernahm den Lärm, als ob Hunderte von Menschen riefen, schrienen oder fluchten, dann donnerten einige Kanonenschüsse, und jetzt wurde es still um ihn her.

Was war geschehen?

Lag das Luftschiff machtlos im Wüstenande? Naheten die Verfolger? Oder schwebte die „Nabella“ hoch in den Lüften mit schwindelnder Eile einem unbekanntem Ziele entgegen? Wurde es gegen ein Gebirge getrieben oder auf schiefer Ebene in den Wüstenand gehöhrt? Diese Fragen drängten sich mit wunderbarer Klarheit seinem Geiste auf. Die Gefahr hatte seine Empfindungsnerven über den Zustand normalen Empfindens hinausgehoben. Levinsky spürte weder Schmerzen noch Angst. Sein ganzes Ich konzentrierte sich in dem Versuch zur Abwendung der Gefahr. Ihm ging es wie einem im Gebirge Abstürzenden: er sah mit unheimlicher Geistesruhe die Gefahr, ohne ihre Schrecklichkeit körperlich zu empfinden. Instinktiv richtete er sich auf und warf einen Blick durch das Bullauge auf die im Mondschein liegende Wüste. Diese erschien seinem Auge wie ein graues Meer und am Himmel der Mond wie eine bleigraue Scheibe. Er griff nach den Hebeln und stellte sie so, daß der Luftschiffflug in horizontaler Richtung gesichert war, dann schwindelte ihn; er hörte ein dumpfes Brausen und Säusen in den Ohren, vor seine Augen schob sich ein dichter Schleier, er griff mit beiden Händen nach einem Halt und sank dann ohnmächtig in sich zusammen.

Als Levinsky wieder zu sich kam, schmerzte ihn der Kopf, im rechten Bein fühlte er einen stechenden Schmerz, der rechte Arm und die rechte Hand waren geschwollen, die Hüfte rechtsseitig wie gelähmt. Ein fürchterlicher Durst schnürte ihm die Kehle zu. Er wußte nicht, wie lange er ohnmächtig am Boden gelegen hatte. Mühsam richtete er sich auf und bemühte sich nach seinen Verfolgern auszuschaun. Er schob das Fernrohr heran und bohrte die Blicke in den grauen Dunst, der über der Erde lag. Dort hinten, zwar noch in weiter Ferne, nahte das Verderben. Drei, vier Luftschiffe hoben sich scharf voneinander ab. Die Luftschiffe des Grafen de la Porte!

Der Flüchtling musterte sie ohne Erregung; momentan war er geborgen. Die Schnelligkeit der Luftschiffe stimmte

fast genau überein. Die aeronautischen Luftdruckmotoren waren nach einem bestimmten Modell gebaut, Qualität und Quantität der Luftschiffe waren gleich. Für eine überwiegende Schnelligkeit kam nicht einmal die Zahl der Besatzung in Betracht. Verteilte sich jedoch die Verfolgung auf Tage, dann mochte sich vielleicht doch eine Schnelligkeitsdifferenz ergeben.

In der freien Luftbahn gab es keinerlei Hindernisse, keine Klippen, keine Felsen wie im Meere. Hier schoß jedes einzelne Luftschiff mit 50 Meilen Geschwindigkeit durch den Luftraum. Die Antriebskraft der Motoren erlahmte niemals.

Tagelang, ja monatelang konnten die Luftschiffe hoch über der Erdoberfläche durch die Lüfte rasen, so lange, bis seine Zusassen durch Mangel an Wasser und Lebensmitteln zur Landung gezwungen wurden. In wenigen Tagen konnten die Luftschiffe den Erdball umsegelt haben.

Dem Flüchtling graute es. Dort hinter ihm her sauste das Verderben. Der Tod saß ihm sozusagen im Nacken, und vor ihm, neben ihm lauerte der Hungertod. Schon jetzt brannte ihm die Kehle wie Feuer. Ob wohl in diesem Stahlräum Ess- und Trinkbares zu finden war?

Eine neue Hoffnung belebte Levinshy. Er untersuchte die an den Wänden angebrachten Kästen und Fächer. Im ersten Fache lagen Eisenwaren, Handwerkszeug, Hämmer, Aneisungen, Meißel, Steinbohrer, Brecheisen, Nägel, Feilen, Sägen und viele andere Werkzeuge. Das zweite Fach enthielt aeronautische Instrumente. Das dritte Fach barg einige Revolver, viele Patronen, Dolche und andere Waffen, auch zwei Gewehre neuester Konstruktionsart. Das letzte, größte Fach war verschlossen und spottete allen Versuchsversuchen. Mit der linken gefundenen Hand stemmte Levinshy ein Brecheisen in den Spalt der Schublade und versuchte das Schloß zu sprengen. Vergebliche Mühe: das stählerne Fach war und blieb verschlossen. Nach einigen verzweifelten Versuchen, es dennoch zu öffnen, ließ er endlich von seinem Vorhaben ab. Dort in dem Fache, das stand bei ihm fest, mußten Lebensmittel verborgen sein; dort lagerten sie, um im Falle der Not, bei unvorhergesehenen Fällen dem Grafen de la Porte zur Verfügung zu stehen.

Der Gedanke an Lebensmittel und Wasser machte Levinshy fast rasend. Wie sollte er, der Kranke, ein Stahlfach öffnen, das selbst einem Gesunden größten Widerstand entgegenzusetzen mußte. Trübe Gedanken stiegen in dem Flüchtling auf. Wie leicht hatte er sich die Flucht in dem Luftschiff vorgestellt, und wie unmöglich erschien ihm diese jetzt zu werden.

Eine volle Stunde verbrachte er in dumpfem Wüten und stierte auf das verschlossene Fach. Ob er wohl lebend die Heimat erreichen würde? Ja, wenn er gesund wäre, dann würde er schon einen Weg der Rettung ausfindig machen.

Da stieg ein wahrer Gedanke in ihm auf: „Wenn er das Schloß mit Pulver sprengt!“

In einem Raum von so geringen Dimensionen, wie die „Isabella“ ihn aufwies?

Das Pulver würde nicht allein das Schloß sprengen, es würde auch ihn selbst in Stücke zerfetzen und vielleicht das Luftschiff zertrümmern.

Aber merkwürdig: je länger Levinshy den Gedanken an eine Sprengung erzog, um so ungefährlicher erschien ihm das Unternehmen. Schließlich, zugrunde ging er doch, ob er nun verhungerte oder durch Explosion zerrissen wurde. Gelang die Sprengung jedoch, dann war er gerettet.

Während Levinshy so hin und her sann, legte er eine dem Kasten entnommene Zündschnur bis zum verschlossenen Stahlfach, füllte eine ganz geringe Menge Pulver in das Schlüsselloch und zog sich dann in die äußerste Ecke des Raumes zurück. Er umwickelte seinen Kopf mit Tüchern, legte sich flach auf den Boden, zündete die Schnur an und verfolgte mit stieren Augen das Fortschwellen der Zündschnur. Der Durst peinigte den Flüchtling weit mehr als der Gedanke an die bevorstehende Explosion. Blatt auf dem Bauche liegend, beobachtete er durch einen winzigen Spalt der Tücher das verschlossene Stahlfach.

Da, ein Knall, das Innere des Luftschiffes füllte sich mit Pulverdampf, ein Knattern, Knallen und Krachen, der Körper Levinshys wurde durch den Luftdruck zu Boden gepreßt, dann ward es totenstill im Raum. Kaum wagte der Flüchtling den Kopf zu erheben, um den entstandenen Schaden zu konstatieren. Aber ein Glid nur: sowohl das Luftschiff, wie auch er selbst, waren unversehrt geblieben. Langsam stand er auf und warf einen Blick auf das Schloß. Ein Freudenstrei entfuhr ihm. Mit zitternder Hand riß er das Fach auf und startete mit brennenden Augen hinein.

Linksseitig lag ein Päckchen Papiere. Aber dort, rechts, vorn und hinten: Weinflaschen, Konserven, Schiffszwieback, Schokolade und viele andere Herrlichkeiten.

Hastig entforchte Levinshy eine Weinflasche und jog gierig die prickelnde Flüssigkeit in sich hinein. Wie wohl das tat. Neue Lebensfreudigkeit überkam ihn. Er schob achtlos die Papiere beiseite, sortierte Ess- und Trinkvorräte. Der Vorrat genügte für mindestens acht Tage.

Nachdem Levinshy sich durch einen tüchtigen Zmsiß gestärkt hatte, wusch er seine Verletzungen mit Wein und Del, verband sie sorgfältig und vermochte jetzt klarer über sein Schicksal nachzudenken. Die Lage, in der er sich befand, erschien ihm zwar gefahrlos, aber nicht aussichtslos. Seine Verfolger waren wie er auf die Ergänzung von Lebensmitteln angewiesen und mußten notwendig einmal irgendwo Halt machen.

Levinshy richtete das Fernrohr und beobachtete das unter ihm befindliche unbekannte Gelände. Er wußte nicht, über welchen Teil der Erdoberfläche er schwebte. Seine Uhr zeigte auf fünf. Augenblicklich raste er über eine ungeheure Meeresfläche. Soweit das Auge reichte, war nichts als Wasser zu sehen. Bei der ungeheuren Fluggeschwindigkeit seines Luftschiffes verschwanden die Formen der unter ihm jegelnden Schiffe; sie erschienen ihm als kleine schwarze Striche, über die er mit unwiderstehlicher Gewalt hinweggezogen wurde.

Dort unten im Meere lebten und webten Millionen und aber Millionen Lebewesen, und hier oben in der lustigen Höhe flüchtete ein einzelner Mensch vor einem Duzend Seinesgleichen. Dort unten, wie wäre es, wenn er hinunterglitt, wenn sein Luftschiff in die Fluten tauchte und unter der Meeresfläche verschwand?

Wie ein elektrischer Strom durchrannte es bei diesem Gedanken seinen Körper.

Levinshy hatte nun schon viele Fahrten mit dem Grafen de la Porte unternommen, er wußte, daß es möglich war, das Luftschiff in die Fluten tauchen zu lassen und unter Wasser weite Strecken zurückzulegen. Gern hatte der Graf es jedoch nicht getan, da immerhin die Gefahr bestand, gegen unterseeische Riffe aufzurennen.

Minuntertauchen?

Dem Flüchtling war es, als winkte dort unten die Rettung. In der Handhabung der Hebel war er genügend geübt, um im Wasser sinken und steigen zu können.

Um seinen tollkühnen Plan zu verwirklichen, würde er den Hebel der Steuerung schräg stellen, dem Luftschiffzuge dadurch eine geeignete Richtung geben und hineinsinken in die Fluten. Alsdann würde er den Hebel wieder herumreihen, im Wasser eine Bogenfahrt machen und in aufsteigender Linie die Luftschiffe wieder zu gewinnen suchen.

Allerdings: eine riesige Meeresfläche war zu diesem Operationsplan unbedingt notwendig, sonst lief er Gefahr, an der Küste aufzulaufen. Geriet er aber in eine Meeresbodenerhöhung, dann war er gleichfalls verloren. Aus den Sandmassen würde sich die Isabella niemals wieder herausarbeiten können. Es stand ferner zu befürchten, daß das Luftschiff in seiner blinden Fahrt gegen Felsen anrennen könnte. Da Levinshy jedoch den gefährlichen Plan vom optimistischen Standpunkt betrachtete, so deutete ihm die Fahrt gar nicht so gefahrlos. Er richtete sein Fernrohr nach allen Himmelsrichtungen, prüfte aufmerksam die Ausdehnung des Meerespiegels, stellte den Hebel auf Schräglage und schoß mit unheimlicher Geschwindigkeit in die Tiefe.

Ein Matschen, hoch auf spritzte eine riesige Wasserfontäne. Die Wassertropfen glitzerten und blitzten im Sonnenschein. Dann sank die Wassersäule wieder in sich zusammen. Das Luftschiff war den Blicken entchwunden.

Lebte Levinshy oder hatte ihn der fürchterliche Anprall wie einen Ball gegen die Stahlwände geworfen?

Im letzten Moment hatte der Tollkühne sich flach auf den Boden geworfen und mit der Kraft der Verzweiflung angeklammert. Ein ungeheures Getöse, als zische und brülle ihm eine ganze Hölle in die Ohren, zeigte ihm das Hineinschießen in die Fluten an. Instinktiv riß er an dem Steuerungshebel, und fort ging es unter Todesgrausen in die Nacht des Grauens hinein. Die Richtung der Fahrt vermochte der einsame Fahrer nicht festzustellen, er wußte nur, daß er mit unheimlicher Haft hundert Meter und mehr unter dem Meerespiegel dahinstraste. Er vermochte nichts anderes zu tun, als unbeweglich den Hebel zu halten. Dann und wann hörte er ein Knirschen und Schaben an den Stahlwänden. Dann dachte er an unbekannte Meeresungeheuer, die dem Schiffe nicht auszuweichen vermochten und vielleicht durch die scharfe Spitze des Fahrzeuges getroffen und in Fetzen gerissen würden. Am Steuerende des Luftschiffes entstand ein Summen, Brausen und Donnern; eine Folge des hinter dem Fahrzeuge mit Gewalt sich schließenden Wassers.

(Fortsetzung folgt.)

Interessantes aus aller Welt

Die größte Orgel der Welt. Bei dem großen Brande der St. Michaeliskirche in Hamburg am 3. Juli 1906 wurde auch die Orgel ein Raub der Flammen. Die Kirche ist im alten Stil wieder errichtet und hat an Stelle der zerstörten Orgel ein neues Werk erhalten, welches als die größte Orgel der Welt bezeichnet werden kann. In dieser Orgel befinden sich nicht weniger als 12173 Pfeifen. Das Gebläse besteht aus zwei Luftschleudermaschinen mit je 1350 Umdrehungen in der Minute. Der Spieltisch nimmt einen Raum von vier Quadratmetern ein. Dem



Die größte Orgel der Welt.



Jahrtausend alte Bewässerungsart der Felder in Aegypten.

Organisten stehen 207 Registerzüge, 74 Druckknöpfe, 28 Tritte, eine Walze und 828 Kombinationsknöpfe zur Verfügung. Dreizehn Eisenbahnwaggons waren erforderlich, um die Orgelteile zur Ueberführung von der Werkstätte nach Hamburg zu bewältigen. Die Orgel ist ein Werk der Ludwigsburger Firma C. F. Walder & Co. und spielte zum ersten Male bei der Einweihung der Kirche in Gegenwart des Deutschen Kaisers. — Alte Bewässerungsmethode des wasserarmen Ackerbodens in Aegypten. Zur Bewässerung der Fluren während der regenlosen Jahreszeit und dort, wo die Ueberschwemmungen des Nils die Felder nicht erreichen, dienen große Brunnen, in denen Schöpfräder angebracht sind, die seit unbordenklichen Zeiten von Kamelen oder Rindern in rotierende Bewegung gesetzt werden. An den Rädern befinden sich irdene Topfgefäße, durch die das Grundwasser geschöpft wird und deren Inhalt sich im trockenen Lehmboden fortdauernd entleert, um sich dann in hierzu angelegten, immer kleiner werdenden Furchen zu verlaufen. Diese Schöpfräder müssen bei großer Hitze sogar Tag und Nacht getrieben werden, um dem sonst so guten Ackerboden die notwendigste Feuchtigkeit zu geben. Bei dieser Wirtschaftsweise fristet der Feldacke oder Bauer nur ein dürftiges Dasein. Durch die erhöhten Staubbämme des Nils bei Assuan, die am 23. Dezember 1912 eingeweiht wurden, werden nun große Strecken dieser Oedländerereien durch die befruchtenden Fluten des Nils in üppige Baumwollfelder verwandelt.

Lustige Ecke

Ein Ehrenmann.

„... Wobon lebt der Mann eigentlich?“ —
 „O, der lebt sehr schön von seinem Ehrenwort!“

Problem.

Junge Frau (zu einer Freundin): „Ich weiß nicht, da hat der Herr Pfarrer bei der Trauung gesagt: „Mann und Frau sind eins!“ — Mein Mann und ich aber, wir sind immer uneins!“

Moderne Galerie.

Das einzige Original in mancher Gemäldesammlung ist der Besitzer selbst.

Mütterliche Ermahnung.

„Siehst Du, liebe Emilie, Du mußt stets aufrichtig gegen Deinen Mann sein! ... Freilich gibt es auch Dinge, die ihm absolut nichts angehen.“



Geweihet.

Wirt (zum Fremden): „Wünschen Sie das Bett frisch überzogen?“ (geheimnisvoll). Das wäre sehr schade, denn da hat acht Tage ein bedeutender Dichter drin geschlafen!“

Aus einer Theaterkritik.

„... Das Stück war so schlecht, daß selbst der Souffleur aus dem Häuschen kam.“

Im Eifer.

Angellagerter: „Sie wollen mich bei der Verhandlung als minderwertig hinstellen?“

Verteidiger: „Selbstverständlich! Daß Sie geistig nicht ganz normal sind, das muß Ihnen doch Ihr gesunder Menschenverstand sagen!“

Schmeißelhaft.

Ältliche Dame (im Straßenbahnwagen zum Arbeiter, der ihr seinen Platz überlassen hat): „Ich danke Ihnen auch bestens.“

Arbeiter: „Ach, das macht nichts, Fräulein, manche Männer stehen ja nur auf, wenn die Dame hübsch ist, mir ist das egal.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Carlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.



Korrespondent.

Abzugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
In den Ausgaben: bei Bestellung ins Haus durch andere Abnehmer
des Blattes ist ein Zehneraufschlag zu machen. Bei Bestellung durch
andere Originalabnehmer ist nur mit beifolgender Durchschlagung
die Ausgabe unentgeltlich zu übernehmen. Bei sonstigen Bestellungen
ist der Zehneraufschlag zu machen.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig illust. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelszeit.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für die Werbung mit
20 Pf. in Nummer 40 Pf. Bei sonstigen Tages- und Wochen-
Anzeigen für die ersten drei Tage 15 Pf., für die folgenden Tage
10 Pf. Bei Anzeigen für längere Zeiträume nur am Tage vorher. Bei
besonderen Berechnungen, nach Ansehen mit Voranschlag. Erfüllungsort
Merseburg. Anzeigen bis 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 64.

Sonntag den 16. März 1913.

39. Jahrg.

Asquith für die französische Militärvorlage?

Die Antwort der französischen Regierung auf die von der deutschen geplante Heresverfärkung ist in der Öffentlichkeit durch die Einführung der dreijährigen Dienstzeit für alle Wehrpflichtigen bekannt. Da Frankreich die allgemeine Wehr- und Dienstpflicht bereits bis zum Ausbruch der letzten Kriegslage hat werden lassen, so kann es von der jetzt geplanten Wehrveränderung nur den einen Vorteil haben: daß seine im Frieden unter Waffen stehenden Mannschaften erheblich vermehrt und daß es bei Ausbruch eines Krieges eine bedeutend größere Truppenmasse sofort nach der Grenze drübergerufen kann, als es ihm bis jetzt möglich ist. Deutschland dagegen, welches die allgemeine Dienstpflicht noch nicht vollständig ausgeübt hat, wird durch seine Heresvorlage nicht nur die Friedensarmee, sondern auch die Kriegsmacht seiner Armee wesentlich erhöhen.

Bei uns wird diese legislative Aktion auch auf eine parlamentarische Opposition stoßen, an der sich, außer den Sozialdemokraten, nur die Polen und Elsaß-Lothringer beteiligen werden. Die französische Vorlage fand bereits eine lebendige Gegnerschaft nicht nur in der Kammer, sondern auch in der Presse, in Versammlungen und auf der Straße, und es sind dort nicht nur die Polen, sondern auch die sonst zur Regierung stehenden Radikal-Republicaner, welche die Einführung der allgemeinen Dienstpflicht mit vollem Ansatze zu verhindern bemüht sind. In den 30 Mitglieder zählenden Heresauschuß der Deputiertenkammer sind zwar nur 10 Gegner der Vorlage; der Regierung ist aber diese Opposition schon viel zu stark, und im Volke, selbst unter den Studenten, scheint diese noch im Anwachen begriffen zu sein.

Die Gründe der Widersacher sind teils volkswirtschaftlicher, teils friedensschwermertlicher, abstraktionsfreundlicher, kosmopolitischer Natur. Vornehmlich aber führen sie sich auf den Hinweis, daß ja nicht nur mit dem starken Ausland ein Bündnis besteht, sondern daß auch England vertragsgemäß verpflichtet sei, im Falle eines deutsch-französischen Krieges eine Armee auf Frankreichs Boden zu entsenden. Doch fürstlich ist man selbst in dem

geschloffen darf man diesen Zusammenhang gewiß nicht halten.

Ob ighens ist die Sache gar nicht so schlimm für Frankreich und Rußland. Denn wie die einzelnen Menschen, so können auch die Staaten gar manches tun, wozu sie nicht verpflichtet sind, wenn Situationen eingetreten sind, die es ihnen angezeigt erscheinen lassen, dies oder jenes „aus freiem Willen“ zu tun. Von der Möglichkeit einer solchen Eventualität hat Mr. Asquith wohlwärtig nicht gesprochen.

Die Rüstungen des Bundes der Landwirte.

Wir erhalten aus gewerblichen Kreisen die nachstehende Zuschrift, die wir gern zum Abdruck bringen:

Nachdem auf der letzten Tagung des Bundes der Landwirte ein Antrag Hartmann Götzershausen, der eine nochmalige Erhöhung des Beitrages für den Bund im Gesamtwert von ungefähr einer Million forderte, angenommen worden ist, stellt nunmehr die Korrespondenz des Bundes der Landwirte unter der Überschrift „Die wirtschaftliche Lage des Bundes“ folgende Forderungen auf: Da die ordnungsgemäße Beitragszahlung erst am 1. Januar 1914 eintritt, also erst im nächsten Jahre wirksam wird, der Bund aber schon in diesem Jahre größerer Mittel bedürftig ist, so sei es erwünscht, daß die auf der Bundesversammlung einmütlich dargebrachte Beschlüsse zur Beschleunigung des Beitrags durch freiwillige Zahlung der Mitglieder erfüllt werden. Die Höhe der Beiträge soll nach dem Einkommen der Mitglieder bestimmt werden, die auf dem nächsten Jahre in die Tat umgesetzt werde. Das amtliche Organ des Bundes der Landwirte teilt gleichzeitig mit, daß bereits eine ganze Anzahl von Ortsgruppen den zweimaligen Beitrag freiwillig eingezahlt hätten.

Dieses Vorgehen, das sich naturgemäß in erster Linie gegen den Liberalismus, den Hansabund und den Bauernbund richtet, verdient bringende Beachtung. Es wird immer mehr zu einer Ehrenpflicht jedes den Liberalen, Industriellen und Kaufmanns, sich den politischen Organisationen und namentlich dem Hansabund anzuschließen. Die gewaltigen Kriegsrüstungen des Bundes der Landwirte sollen auch sonst unpolitische Kreise kurz machen. Hier zeigt sich wieder einmal, wie weit die landwirtschaftlichen Kreise in der politischen Schulung vorgeschritten sind. Unter unläugender Rücksichtnahme auf die kleineren Besitzer sollen die Beiträge erhoben werden. Der Bürger, soweit er dem Mittelstande angehört, verläßt sich nur gar zu gern auf die Opferwilligkeit der finanziell stärkeren Kreise und bezieht vielfach nicht den genügenden Weitsicht, um zu erkennen, daß finanzielle Unterstützung seiner politischen und wirtschaftlichen Organisationen im Grunde genommen kein Opfer, sondern die Pflicht des persönlichen, elementarsten Selbsthaltungstriebes ist. Das Vorgehen des Bundes der Landwirte sollte diese Erkenntnis immer tiefer in das Gewissen und den Verstand jedes Gewerbetreibenden einhämmern, sodas es ihn zu ähnlicher Tat anspornt, die ja in letzter Linie nicht der untertänigen Organisation, sondern ihm persönlich durch die Anbahnung einer gerechten Wirtschaftspolitik zugute kommt.

Der Balkankrieg.

Wie das serbische Regierungsorgan „Samouprava“ mittels stellen die verbündeten Balkanstaaten der Türkei folgende Bedingungen:

1. Fortdauer der Feindseligkeiten bis zum Abschluß des Friedens. 2. Als Basis der Friedensverhandlungen hat der von den Delegierten der Balkanstaaten am 23. Dezember 1912 in London gestellte Antrag zu dienen, nämlich die Grenzlinie Widia—Robosko (vom Schwarzen bis zum Mar-mar-See) unter Überlassung der Halbinsel Gallipoli an die Türkei und Abtretung des gesamten westlichen Territoriums an die Verbündeten mit Ausnahme Albanien, dessen Grenzen und Organisation die Londoner Konferenz regeln wird. Es wird ausdrücklich gefordert, daß Konstantinopel und

Stutari vor dem Friedensschluß an Bulgarien und Montenegro übergeben werden müssen. 3. Übergabe der Agäischen Inseln an Griechenland. Hierbei wird insbesondere Kreta angeführt und gefordert, daß die Türkei alle Rechte an Kreta verzichte. 4. Die Türkei verpflichtet sich, den verbündeten Balkanstaaten eine Kriegsschadung zu gewähren, deren Höhe vor der Unterzeichnung des Friedens festzusetzen ist. 5. Die Sicherung der Rechte der christlichen Unterthanen der verbündeten Balkanstaaten, welche sich in der Türkei aufhalten werden. Für den Fall, daß irgendwelche Fragen finanzieller Natur verhandelt werden, welche durch den Krieg hervorgerufen worden sind, verlangen die Verbündeten, daß an solchen Verhandlungen auch die Vertreter der vier Balkanstaaten teilnehmen. Diese Veräußerung der Bedingungen wurde durch die Fortsetzung des Krieges verursacht. Sollte die Türkei die Verhandlungen neuerlich verschleppen kann werden, schließt das serbische Regierungsorgan, die neuen Friedensbedingungen noch schwerer sein, als die gegenwärtigen.

Nur geschäft. Mittlerer Eifer kann auch in diesem Fall nur gemacht. Eine Vermittlerrolle auf Grund solcher Bedingungen werden die Mächte schwerlich übernehmen. Weit die Antwort der Balkanstaaten noch nicht eingetroffen war, hat eine formelle Sitzung der Vorkonferenz stattgefunden. Die meisten Vorkonferenzen erschienen inbeson am Donnerstag nachmittag auf dem Auswärtigen Amt in London. Die nächste Sitzung der Vorkonferenz wird wahrscheinlich am Sonntag stattfinden.

Wie die bulgarische Telegrammenagentur mitteilt, ist von der bulgarischen Regierung tatsächlich in der von dem serbischen Memorandum mitgeteilten Richtung auf freies den Gebieten in Sofia die Antwort auf den Mediationsvorschlag übermittle worden. Die härtesten Bedingungen, die der Balkanbund stellt, sind also die Grenzlinie vom Schwarzen Meer bis zum Mar-mar-See — früher nur bis zum Ägäischen Meer —, die Fortdauer der Kriegsvorgänge und die Abtretung einer Kriegsschadung. Wir glauben kaum, daß die Türkei, so abgemüht sie auch ist, auf diese Forderungen eingehen wird. Aber auch die vermittelnden Großmächte werden sich nicht für die unbändige Annahme dieser Bedingungen einsehen, so wie sie es früher bei Überreichung der Kollektivnote am 17. Januar getan haben. Diesmal wird auch wieder die Abtretung aller Ägäischen Inseln verlangt. Diese wollen die Mächte schon damals nicht zulassen, sondern sich selber die Entscheidung darüber vorbehalten.

Im türkischen Kabinett ist die Einigkeit zwischen wiederhergestellt. Der Minister des Innern, Sabiha Müstafä, der wegen der Friedensfrage mit dem Großvezir und dem Minister des Auen in Meinungsverschiedenheiten geraten war und im letzten Augenblick geduldet hatte, hat die Geschäfte des Ministeriums wieder übernommen. „Tanzim“ verlangt die Abtretung aller vor Konstantinopel stationierten fremden Kriegsschiffe.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß zur Wiederlegung des Memorandums der verbündeten Balkanstaaten, in dem an den Prinzipal der Kriegsgesandtschaften festgehalten wird, die Punkte den Mächten ebenfalls ein Memorandum übermittle wird.

Hierarch und Ausland.

Die Wiener Allgemeine Zeitung schreibt: Die amtliche Erklärung, wonach die österreich-ungarische Regierung den Zusatz der Petersburger Telegrammenagentur zum einvernehmlich fundierten Communiqué über die Mediationsmissionen für unangemessen befunden hat, ist mehrfach dahin interpretiert worden, daß seitens Österreich-Ungarns eine dem Inhalt des Zusatzes entsprechende Erklärung in Petersburg abgegeben worden ist. Diese Annahme ist selbstverständlich unrichtig; die Gründe für dieses Verhalten der Monarchie ergeben sich von selbst. Sie sind einerseits in der Tatsache zu suchen, daß Österreich-Ungarn für seine Politik gegenüber seinen unabhängigen Staaten bildenden südbalkanischen Nachbarn anderen Staaten gegenüber nicht verantwortlich ist, und sie ergeben sich andererseits daraus, daß durch diese nicht durch unsere Schuld notwendig gewordenen Konferenzen die von uns allen erwünschte, auch durch die letzten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg angekehrte Entspannung der Situation in seiner Weise behindert werde. Das Faktum, daß das gemeinlich vereinbarte und publizierte Communiqué einen Vertrauensbeweis der beiden Regierungen darstellt, wird gewiß nicht mehr aus



Das Bild ist durch die Vermittlung des Herrn Combe bestellte Arbeit? Vielleicht sollten die zwei Fliegen durch sie geklappt werden? Wer weiß! Für ganz aus-